

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 898 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtshand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellenanzeige, Kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 263

Samstag, den 8. November 1941

115. Jahrgang

Sowjets verloren bis jetzt 7 bis 8 Millionen Mann

389 bolschewistische Verbände wurden vernichtet

Berlin, 8. Nov. Die Verluste der Sowjets betragen bis jetzt 7 bis 8 Millionen Mann. Die Zahl der vernichteten Verbände beläuft sich auf 389.

DNB Berlin, 7. Nov. Die ganze Schwere der bolschewistischen Niederlage offenbart sich in den geradezu ungeheuren Verlusten, die die Bolschewisten seit Beginn des Ostfeldzuges daten. Genaue Nachprüfungen und Feststellungen ergaben, daß in der Zeit zwischen dem 22. Juni und dem 30. September nahezu 300 sowjetische Divisionen mit der Masse ihrer Mannschaften und ihres Kriegsgüter von den deutschen Truppen vernichtet worden sind. Im einzelnen waren es 217 sowjetische Schützen-Divisionen, 50 Panzer-Divisionen, 19 Kavallerie-Divisionen, 9 Gebirgs-Divisionen, 2 Volkswehr-Divisionen, zusammen mit bis zu 297 sowjetische Divisionen. Diese Zahl erhöht sich um 3 Luftlande-Brigaden, 2 Infanterie-Brigaden, 1 Panzer-Brigade.

Im Laufe des Oktobers fielen die schweren Verluste, die bis zum 30. September für die Sowjets einen Gesamtschicksal von mindestens 6 bis 7 Millionen vollausgebildeten Soldaten bedeuteten, fort. In der Schlacht nördlich des Nowitschkeres wurden Anfang Oktober die Masse der 9. und 18. Sowjet-Armee vernichtet. Am 18. Oktober war die Doppelschlacht von Briantschikowa mit einer Gefangenenzahl von 658 000 beendet. Die Bolschewisten verloren wiederum 67 Schützen-Divisionen, 6 Kavallerie-Divisionen, 7 Panzer-Divisionen, 6 Panzer-Brigaden.

So haben die Bolschewisten bisher also mindestens 389 geschlossene Verbände verloren, deren Ersatz ihnen nicht mehr möglich sein wird. Insgesamt bedeutet dies einen Gesamtschicksal von mindestens 7 bis 8 Millionen Soldaten seit Beginn des Ostfeldzuges. Die Größe der Gefahr, in der die europäische Kultur durch den Vormarsch dieser Kräfte bedroht ist, kommt darin zum Ausdruck. Die deutsche Wehrmacht hat diese Gefahr beseitigt.

Bolschewistische Verbände auf der Krim eingeschlossen

DNB Berlin, 7. Nov. Auf der Verfolgung der geschlagenen Bolschewisten auf der Krim rief am 6. November eine deutsche Infanterie-Division härteren sowjetischen Kräften nach. Die deutsche Division verteilte den Bolschewisten den Weg und schloß sie ein. Die Vernichtung dieser bolschewistischen Kräfte ist im Gange. Bisher machten die deutschen Truppen über 1000 Gefangene und erbeuteten zahlreiches Kriegsmaterial.

Im Jalta-Gebirge auf der Krim eroberten Truppen des deutschen Heeres in lärmendem Ansturm Verteidigungsanlagen der Bolschewisten. Dieses Stellungssystem war von den Sowjets in aller Eile ausgebaut und stark besetzt worden. Die Sowjets hatten Flammenwerfer zur Verteidigung der Stellungen eingebaut. Trotzdem durchbrachen und eroberten die deutschen Truppen die Stellungen und zwangen die Bolschewisten zu weiterem Rückzug.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Verfolgung auf der Krim fortgesetzt

Auch im Donezbecken weiter vorwärts — Stark ausgebauten Stellungen im mittleren Abschnitt der Dnipro durchbrochen. Schwere und schwerste Bomben bei Tagesangriff auf Leningrad — Häfen an der englischen Ost- und Südwestküste bombardiert — Ein britische Flugzeuge abgeschossen

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim setzten die deutschen und rumänischen Truppen die Verfolgung trotz unwegsamen Gebirgslandes und sich kämpfender Nachhut des Gegners erfolgreich fort. Einzelkampflinien zerbrachen feindliche Stellungen im Festungsgebiet von Sewastopol und brachten mehrere Batterien zum Schweigen.

Im Donezbecken kämpften sich deutsche und italienische Verbände weiter vorwärts.

Im mittleren Abschnitt der Dnipro durchbrachen Infanteriedivisionen stark ausgebauten Stellungen des Feindes und brachten zahlreiche Gefangene und Geschütze als Beute ein.

Vor Peterhof versenkten Batterien des Heeres einen feindlichen Frachter. Leningrad wurde bei Tage mit Bomben schweren und schwersten Kalibers belegt.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Häfen an der englischen Ost- und Südwestküste. Volksterror in Berlin: Flugabwehrbetriebe riefen große Brände hervor. Im Kanalgebiet und vor der niederländischen Küste wurden zehn, vor der norwegischen Küste ein britische Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika griffen deutsche Kampflinien mit großer Wirkung britische Zettler und Besatzungen in Tobruk an.

Der Feind unternahm in der Nacht zum 7. November mit einer geringen Zahl von Bombern wirkungslose Angriffsversuche auf einige Orte Norddeutschlands.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB Berlin, 7. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Günzel, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberleutnant Hilsfeld, Kommandeur eines Infanterieregiments; Hauptmann Köpfer, Bataillionskommandeur in einem Infanterieregiment.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 7. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Feindliche Flugzeuge überflogen im Laufe des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht einige Landstriche Siziliens und Campaniens. An einigen Stellen wurden Bomben abgeworfen, die keine Opfer zur Folge hatten und ganz unbedeutende Schäden verursachten.

Die Opfer des im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Angriffes auf Augusta haben sich auf zehn erhöht. Im Laufe des Tages wurden von der örtlichen Bodenabwehr insgesamt drei Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika besonders lebhaft Tätigkeit unserer Artillerie an den Fronten von Tobruk und Sollum.

Englische Flugzeuge führten Einflüge in das Gebiet von Benghasi und Tripolis durch und warfen Bomben ab. Eines der Flugzeuge wurde von unseren Jagdflugzeugen und ein zweites von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika wurden Veruche des Feindes, in die verschiedenen Frontabschnitte von Gondar einzudringen, überall von unseren Truppen vereitelt.

Aus weiteren Nachrichten über die im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldete Aktion eines unserer Torpedoboote ergibt sich, daß drei statt zwei Flugzeuge abgeschossen wurden.

Bergeblicher Sowjetvorkoß bei Taganrog

Berlin, 7. Nov. Bei Taganrog unternahm die Bolschewisten am 6. November mit zwei Kanonenbooten in einem Schnellboot einen vergeblichen Vorstoß gegen die Küste. Die an der Küste eingeschleppten Geschütze der deutschen Artillerie und Flakgeschütze nahmen die sowjetischen Boote sofort bei ihrem Erscheinen unter wirksames Feuer. Die deutschen Granaten zwangen die Sowjetschiffe zum Abbrechen, bevor sie sich in Schutzposition legen konnten.

Wjasma, klassisches Beispiel der Durchbruch- und Vernichtungsschlacht

Im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls von Fedor wurde den Schriftleitern vor der Vereisung der Schlachtfelder von Wjasma an Hand des Kartenmaterials ein Überblick über die einzelnen Phasen dieser Entscheidungsschlacht gegeben. Es war wohl für alle ein historischer Augenblick, als sie vor jener Karte standen, die die Pläne des letzten strategischen Ereignisses aufzeigte, einer Pläne, die bis in die kleinste Einzelheit in die Tat umgesetzt wurde. Das ist mit so wenigen Worten gesagt, unmissverständlich aber ein so ungeheurer Sieg von Wjasma, daß Worte wahrlich zu arm sind, um diese Leistung voll würdigen zu können.

Es ist das klassische Beispiel für einen Durchbruch durch eine verteidigte Front, der zur gewollten völligen Einschließung und Vernichtung des Feindes führte!

Neben dem Keil von Wjasma bildete sich der räumlich etwas größere Keil von Belant, der allerdings mit Feindtruppen nicht ganz so stark angefüllt war wie der Keil von Wjasma. Hier hat es, wie die zahlreichen Aufnahmen unserer Luftkräfte beweisen, von Menschen und Material geradezu gewimmelt. Die Zahl an Gefangenen und an Beute belegte das nach dem feindlichen Abbruch dieser Schlacht.

Im Keil von Wjasma, der noch heute mit Trümmern überfüllt ist, vermittelten Panzer verschiedener Typen mit jenseitigen Kanonen, mit ausserordentlichen Wänden, zum Teil ausgebrannt, von Stukas und Artillerie zertrümmerte Feindbatterien, ganze Kolonnen von Lastwagen und Traktoren, das gesamte Material des geschlagenen Feindes, zum Teil zerstört, zum Teil auf foppliger Flucht liegen gelassen, einen Eindruck von der Gewalt des deutschen Angriffs, der hier vorgetragen wurde.

Hier wie in allen Schlachten des Ostfeldzuges liegt der unerschöpfbare Wille, liegt der Geist über Masse und Material. Wo knietlicher Schlamm grandioser Mut den Vormarsch der motorisierten Einheiten hemmen, geht die Verantwortung nach vorn. Stets es hier, denn schaff es eben der Infanterist allein. Seine Leistungen reihen sich würdevoll an die der Pioniere im Westfeldzug und so wie in vorderster Linie, so kann man auch beim Nachschub sein anmaßlich. Wenn einmal die Geschäfte dieses Krieges geschritten werden wird, so wird sie auch mit höchster Anerkennung von dem Einsatz des großen Heeres der Führer sprechen, wird der Arbeitsmännchen der Organisation Lob spenden. Es ist das Zusammenwirken aller Kräfte, das jeden Erfolg sichert, das Zusammenwirken, das auch hier im Osten die Entscheidung erzwingt, die unerbittliche Gemindheit von Heer und Luftwaffe.

(Von Sonderberichterstatter Hans Meyer.)

Schwere Verluste der Bolschewisten an der finnischen Front

Selkä, 7. Nov. Ein finnischer Frontbericht gibt bekannt: Nach der Eroberung von Kämäslä (Petroli) haben die finnischen Truppen in raschem Vordringen den Nordteil des Runusgebietes erreicht. In einer Reihe von Kämpfen, die eine Woche dauerten, haben die finnischen Truppen das Gebiet nördlich der Wasserlinie der Seen Runajärvi, Runajärvi, Saunajärvi und Pääjärvi und der Grenze von feindlichen Truppen gesäubert.

Die Dörfer am Ufer des Runajärvi, von denen Mumjärvi Varti das größte ist, sind beinahe unversehrt in die Hand der Finnen geraten. Westlich des Saunajärvi ist der Ort Jorhänmäki ebenfalls gut erhalten geblieben, dagegen wurde das Dorf Korkari nördlich des Sees hart zerstört. Das große sarelische Dorf Pohänemi, das am Ufer des Pääjärvi liegt, ist vollständig unbeschädigt in die Hand der finnischen Truppen gefallen. Bei ihrem Rückzug haben die bolschewistischen Truppen die meisten Beutungen hinter sich gelassen. Neben den Wegen waren zahlreiche Schwellen geschlagen und Feldbesetzungen angelegt worden. Ein Teil der Besetzungen war noch mitten im Bau. Die in dieser Gegend operierenden Truppen bestanden aus gut geschulten Kavallerieabteilungen, die jedoch so gründlich geschlagen worden sind, daß sie in der letzten Zeit durch weniger gutes Material abgelöst wurden. Zur Auffüllung der bolschewistischen Truppen wurden Strafgefangene sowie Jugendliche und auch Frauen verwendet. Der Feind hat die Dörfer auf das zäheste verteidigt. Sie wurden größtenteils eingeschlossen und die Verteidigungsgräben vernichtet oder gefangen genommen. Die Bevölkerung ist aus dem ganzen Gebiet evakuiert, so daß die Dörfer vollständig leer sind.

Kroatische Jagdflieger erfolgreich

DNB Berlin, 7. Nov. Die kroatischen Jagdflieger haben sich den besonderen Bedingungen des fliegerischen Einsatzes im Osten außerordentlich rasch angepaßt und erfolgreich in die Luftkämpfe eingegriffen. Insbesondere waren sie an den Abfällen von zehn Sowjetflugzeugen am 2. November im Verein mit deutschen Jagdern mit Erfolg beteiligt.

Wirkungslose Störangriffe der Briten in der vergangenen Nacht

Berlin, 8. Nov. Der Feind unternahm in der vergangenen Nacht größere Störangriffe auf verschiedene Teile des Reiches. Darunter auch auf die Reichshauptstadt. Die Angriffe blieben aber wirkungslos. Die Zivilbevölkerung von Berlin hatte geringe Verluste zu verzeichnen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 6 britische Bomber abgeschossen.

Die deutsche Luftwaffe über Leningrad

DNB Berlin, 7. Nov. Die deutsche Luftwaffe setzte am 6. November im nördlichen Kampfabchnitt härtere Kräfte gegen Truppenunterkünfte und Materiallager im Raum von Leningrad ein. In rollenden Wellen griffen die deutschen Kampfflugzeuge die stark zusammengedrängten bolschewistischen Einheiten zum Teil in feindlich geführten Tiefflügen an und zerstörten durch Bombenwurf und mit Bordwaffen verbundene Wirkung. Unter der Wirkung der Volksterroristen zerstörten die Unterkünfte in sich zusammen und begrub die sowjetischen Truppen. Außerdem versenkten große Mengen an Kriegsmaterial aller Art der Vernichtung.

Starke Angriffe der Luftwaffe vor Moskau

DNB Berlin, 7. Nov. Starke Verbände von Kampf- und Sturmangriffslinien unterstützten am 6. November wieder im mittleren Abschnitt der Ostfront den Kampf der deutschen Heeresgruppen. Im Raum westlich Moskau wurden zwei Batterien außer Gefecht gesetzt. In einer großen Anzahl von Orten wurden Unterkünfte, die mit sowjetischen Truppen dicht belegt waren, weitgehend zerstört. Die Bolschewisten erlitten hierbei erhebliche Verluste an Menschen und Material. Auf den Straßen dieses Angriffsgebietes vernichteten die deutschen Flugzeuge über 100 Fahrzeuge aller Art. Nach einem weiteren Angriff auf eine große Fahrzeugkolonne blieben außerdem 60 Lastkraftwagen zerstört liegen.

Nachdem die deutsche Luftflotte Gorki bereits zum zweiten Male angegriffen hat, ist klar geworden, daß auch diese Stadt in die Gefahrenzone einbezogen ist. Die Bolschewisten sollen deshalb, wie der Moskauer Sender mitteilt, bereits Arbeiterbrigaden in Gorki auf und bilden die Besatzungen der großen Werke militärisch aus. Das muß natürlich die Produktion hindern, die man auf der anderen Seite angesichts der Notlage zu heigern sucht. Der Moskauer Sender meldet gleichzeitig, daß die Arbeitsnorm in den Industriebetrieben überschritten worden sei. Angesichts der Flüchtlingsfrage und der Bedrohung aus der Luft wird das der bolschewistischen Rüstungswirtschaft, die in Gorki vor allem durch die „Molotow-Werke mit 45 000 Arbeitern sowie die Lokomotiv- und Wagonfabrik „Krasnoje Sormowo“ mit fast 30 000 Arbeitern vertreten ist, nicht viel helfen, denn die bolschewistischen Verluste an Kriegsmaterial sind viel zu groß, als daß sie noch durch eigene Produktion wieder ausgeglichen werden können.



Befondere Waffentaten

Der deutsche Infanterist im Mittelpunkt der Kämpfe
 DNB Berlin, 7. Nov. Im Mittelpunkt der Kämpfe an allen Frontabschnitten im Osten steht der deutsche Infanterist, der im Zusammenwirken mit den anderen Waffen des deutschen Heeres immer wieder im Angriff die sowjetischen Kräfte zerschlägt. Trotz teilweise völlig ungangbarer Wege und verunpflügten Geländes und obwohl er bei schneckenfortschreitender Artillerie auf die von ihm selbst mitgeführte Verpflegung angewiesen ist, vollbringt der deutsche Infanterist täglich beispielhafte Leistungen.
 In den Kämpfen auf der Krim wurde ein Oberfeldwebel und Kompanie-Truppführer in einem krassesten Infanterieregiment zum letzten Male verwundet, als er an der Spitze eines Stoßtrupps sowjetische Verteidigungsstellungen südlich Krasnodar niederstieß. Nach seinen bisherigen Verwundungen war der Oberfeldwebel stets freiwillig bei seiner Kompanie geblieben, um nicht bei entscheidenden Kampfhandlungen zu fehlen. Am Tage seiner letzten Verwundung stellte der Oberfeldwebel nach sehr erschöpften Kämpfen gegen Abend selbständig aus der Situation heraus einen Stoßtrupp zusammen und griff mit ihm sowjetische Stellungen auf beherrschenden Höhen südlich Krasnodar an. Es gelang ihm und seinen Männern, die Widerstandswälle auszuräumen und damit die Ausgangsstellung für den nächsten Tag zu schaffen.

Schneidige Tat eines Pioniersfeldwebels

Ein deutscher Pioniersfeldwebel zeichnete sich im Nordabschnitt der Ostfront durch besonderen Schneid und durch Gelbesgegenwart aus. Mit nur wenigen Soldaten arbeitete sich dieser Pioniersfeldwebel in den Abendstunden des 4. November an die sowjetischen Stellungen heran. Ueberraschend riefen die deutschen Pioniere auf härtere bolschewistische Kräfte. In kurzem Entschluß gab der Feldwebel den Angriffsbefehl. Seinen Soldaten voran sprang er in den sowjetischen Graben. Mit Handgranaten räumten die Pioniere den sowjetischen Graben aus. Vor dem schneidigen Angriff der wenigen deutschen Soldaten ergriffen die Bolschewisten, soweit sie nicht tot oder verwundet waren, die Flucht. Sieben Sowjetsoldaten wurden gefangen genommen. Ohne eigene Verluste kehrten die Pioniere in ihre Stellung zurück.

Fünf Sowjetflugzeuge abgeschossen

Die Truppen des deutschen Heeres waren am 6. November bei der Abwehr sowjetischer Luftangriffe im Nordabschnitt der Ostfront wiederum erfolgreich. Die Flak-Abteilung eines Verbandes der Waffen-SS schoss drei Sowjet-Flugzeuge ab. Andere Flak-Batterien des gleichen Armeekorps brachten zwei weitere Sowjetflugzeuge zum Absturz, so daß die Bolschewisten an diesem Tage allein durch die Abwehr des deutschen Heeres fünf Flugzeuge verloren.

Panzerkompanie vernichtete in zwei Tagen 23 sowjetische Panzerkampfwagen

Unter vorbildlichem persönlichem Einsatz des Kompanieführers führte am 5. und 6. November im Nordabschnitt der Ostfront eine deutsche Panzerkompanie den Bolschewisten schwere Verluste an Panzerkampfwagen zu. Am 5. November wurde die Kompanie von zahlenmäßig überlegenen Kräften angegriffen. In kürzester Zeit wertete die deutsche Kompanie diesen Angriff ab und vernichtete insgesamt 11 sowjetische Panzerkampfwagen. Am 6. November wurde die Kompanie erneut von 14 Sowjet-Panzern angegriffen. In schnellem und überlegenem Einsatz der zur Verfügung stehenden Panzerjägergeschütze vernichtete die Kompanie wiederum 12 von den 14 angreifenden Panzerkampfwagen.

Bolschewistische Reiterbrigaden nutzlos geopfert

In vergeblichen Attacken gegen die im Südabschnitt der Ostfront vordringenden deutschen Truppen opferten die Bolschewisten am 6. November wiederum mehrere Reiterbrigaden. An einer Stelle des Südabschnittes führten die Sowjets am 6. November im Abschnitt eines deutschen Armeekorps mehrere Gegenangriffe durch, bei denen sie außer Infanterieeinheiten auch Panzerkampfwagen und Kavallerie einsetzten. Die sowjetische Kavallerie mußte gegen die deutschen Stellungen eine nutzlose Attacke wagen. Unter schweren bolschewistischen Verlusten brachen alle diese Gegenangriffe im Feuer der deutschen Abwehr zusammen. Auch an anderer Stelle des Südabschnittes ritten bolschewistische Reiterbrigaden eine Attacke gegen die Truppen einer deutschen Division. Auch diese Attacke brach im Feuer der deutschen Truppen zusammen.

Einschüchterungsversuche der USA

Elizabeth, 8. Nov. Die USA suchen durch bewußtes Heranziehen gewisser Maßnahmen Japan immer erneut einzuschüchtern. So wird jetzt bekanntgegeben, die Regierung der USA habe alle zivilen Einwohner ihrer Flotten- und Luftstützpunkte im Pazifik zur Wehrleistung anfordern. Diese Stützpunkte sollen in Zukunft nur noch Militär- und anderen von der Regierung beauftragten Personalteilen offenstehen. Bei diesen Luft- und Marinestützpunkten handelt es sich in erster Linie um Guam, die Midway-Inseln und die Wake-Inseln, ferner um die in den vier Jahren neu annektierten Stützpunkte der Luftlinie nach Australien und Neuseeland.

100 Abschluß einer Flakabteilung

DNB Berlin, 7. Nov. Eine an der Eismerklücke eingeleitete Abteilung der deutschen Flakartillerie erzielte am 20. Oktober ihren 100. und 101. Flugzeugabschluß. Nachdem die Kanoniere dieser Abteilung bereits in anderen Feldjähren 25mal erfolgreich waren, konnten sie seit Beginn des Ostfeldzuges 76 bolschewistische Flugzeuge abschießen.

Besonderen Schlachtenerfolg errang ein Regiment der Flakartillerie an der Ostfront, indem es hervorragende Leistungen, nicht nur bei der Bekämpfung der Sowjet-Luftwaffe, sondern auch beim Einsatz in harten Erdkämpfen vollbrachte. Das Regiment schloß bis zum 24. Oktober allein im Osten 105 feindliche Flugzeuge ab und vernichtete im gleichen Zeitraum 58 Panzerkampfwagen, 23 Bunker, 31 Batterien und 35 Geschütze, darunter 2 große Eisenbahngeschütze. Weiter wurden 2 Eisenbahnzüge, sowie 99 Fahrzeuge aller Art zerstört und eine Kolonne zerstreut. Schließlich brachte das Regiment bei einem plötzlichen frühen Vorstoß 2 Materiallager zur Explosion. Im Lauf der 4 Kriegsmomente vernichtete dieses Regiment außerdem auf Binningensfeldern 25 Sowjet-Schiffe.

732 000 BRZ. Transporttonnage

Transportleistung der deutschen Kriegsmarine im Ostfeldzug
 DNB Berlin, 7. Nov. Die deutsche Kriegsmarine führte im Verlauf des Ostfeldzuges neben der eigenartigen Kampftätigkeit, der Begabung von Minenperrern und anderen bedeutsamen Aufgaben eine Transportleistung durch, für deren Umfang es in der Seekriegsgeschichte nur das Norwegeneinsatzunternehmen vom Frühjahr 1940 als Beispiel gibt. Mannschaften des Heeres, Pferde, Panzerwagen, Artillerie und sonstiges Kriegsmaterial wurden in großer Zahl befördert. Die Transporte waren während des Vormarsches der deutschen Truppen an der baltischen Küste von besonderer Bedeutung, aber auch am nördlichen Eismeer war der Nachschub über See äußerst wichtig. Die deutsche Kriegsmarine führte die Transporte mit sehr geringen eigenen Verlusten durch.
 Auch im Schwarzen Meer konnte die deutsche Kriegsmarine nach der Besetzung und Wiederherstellung wichtiger Häfen und der Freimachung der Schiffsfahrtswege ihre Transporte zum großen Teil auf erbeuteten Schiffen durchführen. Auch hier war der Nachschub für die vordringenden deutschen Truppen von Bedeutung und zahlreiche Erfolge konnten dank der raschen Durchführung der Transporte errungen werden. Bei der Bewältigung dieser Aufgaben sind die zahlreichen Schwierigkeiten in Betracht zu ziehen, die erst in mühevoller Arbeit beseitigt werden mußten. In der Ostsee vor allem mußten die Schiffsfahrtswege von feindlichen Minen gesäubert und dauernd beaufsichtigt werden.
 Bis 1. Oktober belief sich an der Ostfront die bewegte Transporttonnage auf 732 000 BRZ. Diese Zahl veranschaulicht jedoch nur einen kleinen Teil der im Verlauf des Ostfeldzuges von der deutschen Kriegsmarine bewältigten Aufgaben, die bei einer ganzen Reihe anderer Operationen in entscheidender Weise mitwirkte.

deutung, aber auch am nördlichen Eismeer war der Nachschub über See äußerst wichtig. Die deutsche Kriegsmarine führte die Transporte mit sehr geringen eigenen Verlusten durch.
 Auch im Schwarzen Meer konnte die deutsche Kriegsmarine nach der Besetzung und Wiederherstellung wichtiger Häfen und der Freimachung der Schiffsfahrtswege ihre Transporte zum großen Teil auf erbeuteten Schiffen durchführen. Auch hier war der Nachschub für die vordringenden deutschen Truppen von Bedeutung und zahlreiche Erfolge konnten dank der raschen Durchführung der Transporte errungen werden. Bei der Bewältigung dieser Aufgaben sind die zahlreichen Schwierigkeiten in Betracht zu ziehen, die erst in mühevoller Arbeit beseitigt werden mußten. In der Ostsee vor allem mußten die Schiffsfahrtswege von feindlichen Minen gesäubert und dauernd beaufsichtigt werden.
 Bis 1. Oktober belief sich an der Ostfront die bewegte Transporttonnage auf 732 000 BRZ. Diese Zahl veranschaulicht jedoch nur einen kleinen Teil der im Verlauf des Ostfeldzuges von der deutschen Kriegsmarine bewältigten Aufgaben, die bei einer ganzen Reihe anderer Operationen in entscheidender Weise mitwirkte.

England stellt „Rechnungen“ auf

Kopenhagen, 7. Nov. „Bis jetzt sei nicht alles so gegangen, wie es sich Deutschland gewünscht habe“, glaubt der Londoner Nachrichtendienst feststellen zu müssen. Es wirkt geradezu erbeiternd, wenn dabei die Botschafter an der Themse wieder einmal Deutschland die „Fehler“ vorrechnen, die es seit dem August 1939 begangen haben soll.
 Mit kindlicher Einfachheit wird vorgerechnet, daß Deutschland Verleugung des Widerstandstakts unterschätzt habe, daß das englische Verhalten nach dem Einmarsch im Polen falsch in Rechnung „stellt“ worden sei. Deutschland habe auch irtümlich gehofft, daß England nach dem Zusammenbruch Frankreichs, Belgiens und Hollands nachgeben würde. Es sei auch ein Rechenfehler gewesen, den Feldzug gegen die Sowjets noch vor dem Winter beenden zu können. Schließlich sei auch der Entschluß der USA, die westliche Hemisphäre vor deutschen Ansprüchen zu beschützen, eine große Enttäuschung für Deutschland gewesen.
 Die kühnen geistlichen „Fehlerrechnungen“, die London aufstellen sich von Zeit zu Zeit bemüht, um daran neue Hoffnungen zu knüpfen, sind uns bekannt seit dem Tage, da kurz vor dem Antritt des Siegeszuges im Weißen Chamberlain erklärte, „Düster habe den Antobus verpaßt“. Deutschland macht Fehler an Fehler u. England freut sich darüber Niederlage auf Niederlage und Katastrophe auf Katastrophe ein. Wie diese Rechnung ausgeht, darüber mögen sich die Londoner den Kopf zerbrechen.

Eben telegraphiert an Molotow

DNB Stockholm, 7. Nov. Am 24. Jahrestag der Sowjet-Oktoberrevolution, dem dunklen Erinnerungstage, an dem die Jarenfamilie von bolschewistischen Händen umgebracht wurde, ließ sich der britische Außenminister Anthony Eden veranlassen, an den sowjetischen Außenminister Molotow ein Telegramm zu senden. Obgleich zwischen dem britischen Königshaus und der ermordeten Jarenfamilie verdamniswürdige Beziehungen bestanden, schämt sich Eden nicht, darin die Glückwünsche „Seiner Majestät Regierung“ zu diesem blutigen Gedenktage auszusprechen. Der unerschütterte Ton, mit dem Eden dann zu „der weisen und entschlossenen Sowjet-Regierung“ über den „gemeinsamen Kampf für Freiheit und Zivilisation“ sprach, paßt sowohl zu dem Charakter des Abenders, wie dem des Erinnerungstages.

Eine Milliarde Dollar für die Sowjets

Washington, 7. Nov. Roosevelt erteilte die Ermächtigung zu einer Anleihe von einer Milliarde Dollar an die Bolschewisten, wie das Staatsdepartement bekanntgab. In der Erklärung heißt es, Stalin habe den Kredit bereits mit „ausdrücklicher Dankbarkeit“ entgegengenommen.
 Es wird weiter bekannt, daß Roosevelt den Kredit „insgesamt“ gewährt. Die Rückzahlungen sollen nicht vor fünf Jahren nach Kriegsschluss beginnen und innerhalb des darauffolgenden zehnjährigen Zeitraums abgeschlossen sein. Roosevelt gab in einem Brief an Stalin den Hoffnung Ausdruck, daß die Sowjetregierung Maßnahmen treffen werde, alle verlässlichen Hoffnungen, die die USA dringend benötigen, an USA zu verkaufen, wobei der Erlös von dem sowjetischen Konto abgebucht werden solle.

Veruche, Stalin reinzuwaschen

Kritik an Stalin-Freunden im Repräsentantenhaus
 DNB Washington, 7. Nov. Im Abgeordnetenhaus wurden Veruche des früheren Moskauer USA-Botschafters Davis und Harry Hopkins, die beide in Artikeln im „American Magazine“ Stalin und die Sowjetdiktatur von aller Schuld reinzuwaschen versuchten, aufs Schärfste von einem demokratischen Abgeordneten kritisiert. Der Demokrat erklärte, die größte Gefahr für Amerika sei der Versuch, den Kommunismus populär zu machen. Von Davis sei der unglückliche Versuch der letzten Jahre unternommen worden, Stalin reinzuwaschen. Davis' Ausführungen hätten sogar einen hinterhältigen Angriff auf die USA-Regierung, die Gleichachtung und die religiöse Freiheit in USA, das Verpolitische Nord, der Massenmord und unbeschreibliche Follern seien die Werkzeuge, mit denen Stalin seinen Despotismus aufrechterhalte. Atheismus, Folterung und Terrorismus seien die Hauptstützen der Sowjetdiktatur. Vor noch weniger als zwei Jahren hätten Roosevelt und Hull diese Diktatur wegen des Angriffs auf Finnland gebremst. Die Ausführungen von Davis und Hopkins seien die tollste Verdröhung der Wahrheit.
 In derselben Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde von einem anderen Demokraten der Neunorther Oberbürgermeister La Guardia in seiner Eigenschaft als Direktor der Antikommunisten angegriffen. Der Demokrat verlangte die Abberufung La Guardias von diesem leitenden Posten. Da praktisch jede Zeitung des Landes für diese Stellung einen Mann fordere, der das Volk nicht abhöre. Als Verteidigungsdirektor sei ein Mann untragbar, der eine gemeine und schamlose Sprache führe, die man in den Zeitungen nicht wiedergeben könne.

Stefani über Stalins neuen Botschafter in Washington

Die Ernennung Litwinows zum Botschafter in Washington konnte in römischen Kreisen, wie Stefani berichtet, in keiner Weise überraschen. Man weiß hier darauf hin, daß Litwinow Jahre hindurch im Dienste des Subentums in maßgebender Weise die Fühlung zwischen der in angelsächsischen Ländern verwurzelten jüdischen Plutokratie und den revolutionären jüdischen Kräften im Kommunismus aufrechterhalten habe. An der Zeit des deutschen Verhandlungsversuches mit der Sowjetunion war es, der beauftragt war, mit Stafford Cripps in Moskau geheimen Kontakt zu halten. Litwinow wird in Washington seinen Freund Wallitt wiederfinden, mit dem er manche Intrige spannt. Diese beiden waten, wie man in Rom betont, diejenigen Männer, die hinter den Kulissen der europäischen Diplomatie am meisten daran arbeiten, den Krieg entsprechend den übereinstimmenden Interessen der Plutokratie, des Bolschewismus und des Subentums unvermeidlich zu machen. Schließlich hält man in Rom die Erklärung Umanits durch Litwinow als Botschafter in Washington als das Werk der nordamerikanischen Juden, die als Werkzeug für ihre dunklen Mächenschaften einen Glaubensgenossen haben wollten und Litwinow dem früheren Tschelischen Umanits vorziehen.

Letzte Nachrichten

Beirrte britische Militärs

DNB Berlin, 8. Nov. Mit Entsetzen stellen britische militärische Sachverständige fest, daß „Der Kampf, der den Bolschewisten zu einer elastischen Verteidigung überläßt, immer begrenzter“ wird. Dadurch, daß die Deutschen am Nordufer des Schwarzen Meeres täglich neuen Boden gewinnen, werden die Briten darauf aufmerksam, daß die Bolschewisten von Tag zu Tag unheimliche Bundesgenossen zur Verteidigung der britischen Interessen im nördlichen Osten werden. Aus dieser Erkenntnis heraus versuchen britische militärische Sachverständige darauf einzuwirken, daß jetzt endlich die Briten im Nahen Osten tätig eingreifen, während sie bisher die Bolschewisten ihrem Schicksal überlassen haben.

Väht sich die Schwarzmeerflotte internieren?

Genf, 8. Nov. Es hat den Anschein, als ob die strategischen Auswirkungen der deutsch-russischen Erfolge auf der Krim sich bereits abzeichnen. Nach einer bis jetzt allerdings noch unbestimmten Meldung der „New York Times“ aus Ankara soll die sowjetische Regierung ihren Botschafter in Ankara ebenfalls beauftragt haben, bei der türkischen Regierung die Erlaubnis einzuholen, daß die bolschewistische Schwarzmeerflotte gegebenenfalls in einem türkischen Hafen Zuflucht finde. Nach dem gleichen Blatt soll die türkische Regierung diesem Gesuch bereits entsprochen haben. Türkischerseits werde allerdings kein Zweifel darüber offen gelassen, daß die sowjetischen Schiffe dann natürlich interniert und ihre Besatzungen in der Türkei interniert würden.
 Andererseits wird aus Batum gemeldet, daß der bolschewistische Marinekommandant Admiral Kusnezow gegenwärtig dort damit beschäftigt sei, die „offene Bereitschaft zur Verteidigung der Ostküste des Schwarzen Meeres“ zu überprüfen. Inoffiziell geht das Gerücht um die bereits legendär gewordene britische „Kaufmanns-Expedition“ weiter.

Goethe-Medaille für Paul Linde. Der Führer hat dem Komponisten Paul Linde aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Unterhaltungsmusik und Operettenkunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Außerdem hat der Führer dem Jubilar persönlich herzliche Glückwünsche übermittelt. Bei einem Festakt im Berliner Rathaus wurde Linde die Ehrenbürgererschaft Berlins verliehen.

Britisches Motorschiff torpediert. Das 8474 BRZ große britische Motorschiff „Cingalese Prince“ ist nach Mitteilung aus Marinetreffen torpediert worden. 17 Mitglieder der Besatzung wurden von dem spanischen Dampfer „Castillo de Montjuich“ gerettet. Die übrigen 57 Mann der Besatzung gingen mit dem Schiff, als es explodierte, unter.

Reines Schiffungsglück im japanischen Meer. Auf der Höhe von Kap Ramat an der Westküste der Insel Hokkaido ist der japanische Dampfer „Takuwa Maru“, der 3276 BRZ groß ist, aus bisher noch unbekannter Ursache gesunken. Von der 46 Mann starken Besatzung sind 24 gerettet worden, fünf werden noch vermisst. Die übrigen 17 Besatzungsmitglieder sind bisher tot geborgen worden, darunter auch der Kapitän.

Der italienische Ministerrat einberufen. Der italienische Ministerrat ist auf 29. November einberufen worden.

Deutsch-italienisches Umfiedlungs-Abkommen unterzeichnet. Zwischen der Reichsregierung und der italienischen Regierung wurde ein Abkommen über die Umfiedlung der deutschen Staatsangehörigen und Volksdeutschen aus der Provinz Val d'Aosta unterzeichnet.

Attentat auf irakischen Ministerpräsidenten. Am Montag wurde auf den englischhörigen irakischen Ministerpräsidenten Nuri Es Said ein Attentat verübt. Der Anschlag mißlang. Der Täter konnte nicht festgenommen werden. Das Attentat hat in den großen Städten des Irak neue scharfe Sicherheitsmaßnahmen zur Folge gehabt. Eine Reihe von nationalgefeindlichen Persönlichkeiten ist verhaftet worden.

Auszeichnung für den Verteidiger der Dase Giarabub. Der Familie des heldenhaften Verteidigers der Dase Giarabub, Oberleutnant Castagna, ist dieser Tage der deutsche Adlerorden mit Schwertern überreicht worden, der ihm vom Führer verliehen wurde. Der italienische Kaiser und König zeichnete Oberleutnant Castagna, der bei der Einnahme der Dase Giarabub in englische Gefangenschaft geriet, mit dem Ritterkreuz des Verdienstordens des Hauses Savoyen aus.

Instruktionsreise der spanischen Kriegsmarine. Das Schiffschiff der spanischen Kriegsmarine „Juan Sebastian Elcano“ trat von Cadix aus eine Instruktionsreise an, bei der die Häfen der Balearen und der Kanarischen Inseln angefahren werden sollen.

Sofioter Spionageprozess am 1. Dezember. Vor dem Sofioter Bezirksgericht beginnt am 1. Dezember der Prozess in der Spionageangelegenheit des früheren englischen Militärattachés in Sofia, Oberst Roy Koh selbst war es gelungen, Bulgarien rechtzeitig zu verlassen. Vor Gericht werden sich neben Personen zu verantworten haben, darunter ein französischer und einige bulgarische Juden. Oberst Koh hatte eine Organisation für Spionage und für die Durchführung von Sabotageakten gegen Tankzüge, Brücken usw. abtrotzt.

Ueberlebende der „Kibi Maru“ geborgen. Domei meldet, daß bisher 24 Ueberlebende des auf eine sowjetische Treibmine gelaufenen japanischen Dampfers „Kibi Maru“ geborgen werden konnten. Außerdem wurden 17 Leichen aus dem Wasser gezogen. In dem Protokoll, den die japanische Regierung an die Sowjetregierung richtete, wird darauf hingewiesen, daß die Katastrophe durch eine Mine ausgelöst worden ist, die aus den Hoheitsgewässern der Sowjetunion kamme.

In britischen Diensten gesunken. Neunorther Schiffbau-freie berichten, wie Associated Press meldet, daß der in britischen Diensten fahrende norwegische 9739 BRZ große Motortanker „Barfonn“ im Nordatlantik versenkt wurde. Die „Barfonn“ habe sich auf dem Wege von Texas nach England befunden.



Aus Nagold und Umgebung

Partei- und Volksgenossen!

Der 3. Opferjontag am 9. Nov. 1941 soll der Welt beweisen, daß die Heimatfront zum Opfern bereit ist.

Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen, die heute mit unserer Kreuzfahrt auf der Straße stehen, sich vereinen werden mit denen, die am 9. November auf uns geschossen haben. Ich glaube daran, daß das Blut nicht ewig uns trennen wird.

Hitler 1924 in der Schlussrede seines Prozesses.
8. November: 1307 Schwur auf dem Kästli. — 1939 Attentat in München.
9. November: 1706 Friedrich Weinbrenner, der bedeutendste Baumeister des süddeutschen Klassizismus, in Karlsruhe geb. — 1918 Zusammenbruch — 1923 März zur Feldherrnhalle.

NSDAP Ortsgruppe Nagold

Feiertunde zum 9. November im Kriegsjahr 1941
Morgen findet im Saal des Hauses der NSDAP, eine Feiertunde statt. An der Feier nehmen teil: Die Pol. Leiter, SA, SS, NSKK, NSFK, SA, BDM, die Jellen, und Blockleiterinnen der NS-Frauenenschaft, die Walter und Marie der NSB, und der DAF, die Führer von NSKK, NSB, und NS-Regiment gebünd.
Der Ortsgruppenleiter.

Mädlergruppe 24/401

Der Appell muß vorhergehen werden. Morgen tritt die Gruppe um 17.45 Uhr in Dienstkleidung am Heim an. — Montag 20 Uhr. Kurzer Dienst im Heim.

So wurde die Sowjet-Armee geschlagen!

Die Deutsche Wehrmacht im Kampfgebiet Nagold
Deutsche Kampflinien gehen gemeinsam mit Einheiten der Kriegsmarine die Transportschiffe, Fernkampfortillerie nimmt Ziele an der englischen Küste wirkungsvoll unter Feuer. Ueber den hellen Kreislauf der englischen Seeflotte sieht man die Funktürme von Dover antworten — eine Meisterleistung der Fernkommunikation!

Dann: Die Front im Osten! Unaushaltbar ist der Vormarsch der finnischen Soldaten. Gemeinsam mit deutschen Batterien werden Kronstadt und Oranienbaum unter Feuer genommen. — Deutsche Infanterieeinheiten vor Leningrad sind der eiserne Ring, an dem alle Ausbruchversuche der eingeschlossenen Sowjets scheitern. — Im Nordabschnitt stehen auch spanische Freiwillige im Kampf. — In den Wintermonaten wird kein deutscher Soldat frieren: feste Baracken werden gebaut, warme Kleidung und Winterwolle verteilt.

Gernichtungsaktion am Kaspischen Meer: Endlos ist wieder der Nachschub für die deutschen Verbände. — Deutsche Panzer stehen vor. — Verbände der Wehrmacht nehmen die Hafenstadt Metropolit im Sturm. Dann fällt Mariupol. — Eine schwer besetzte Insel wird kurzweilig geschossen. Mit Sturmbooten gelang der Überquerung.

Am Schluss: Die gewaltige Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk. Durch tiefen Moral geht es Orde entgegen, das nach schweren Kämpfen in unsere Hand fällt. Aus dem Raum von Wjasma geht es weiter nach Osten. — Deutsche Verbände dringen in die Stadt Wjasma ein. Ein Panzernaroff der Wehrmacht bricht unter blutigen Verlusten im Feuer der deutschen Verbände zusammen.

Und dann wieder die endlosen Jähre der Gefangenenn: rund 600.000 Wehrmacht wurden aus den beiden Kesseln herausgeholt. Ihnen entgegen aber marschiert das heilige deutsche Heer — allwärts, dem Feinde nach!

Gedanken zum Opferjontag

Ein Sonntag in jedem Wintermonat schlicht uns besonders eng zusammen: der Opferjontag. An den Opferjontagen, die schon lange zum Symbol der kameradschaftlichen Verbundenheit und Schicksalsgemeinschaft des ganzen deutschen Volkes geworden sind, verstehen wir die Bereitschaft zum Opfer fähigsten Ausdruck. Wir wollen uns da nicht fragen, ob dieser oder jener Beitrag nicht zu viel für unsere Verhältnisse ist. Wir wollen an diesem Tage stille Einklebe halten, wollen uns fragen, ob wir mit unserem Opfer vor dem Frontsoldaten in Ehren bestehen können und ob dieser Beitrag uns zu einem Verzicht auf andere Dinge veranlaßt. Das allein soll unser Maßstab am Opferjontag sein.

Alle Opfer, die wir zu bringen, können wieder zum Volk zurück, vor allem zu den Müttern und Kindern, deren Gesundheit im Kriege vor allem andern erhalten bleiben muß. Alle Einrichtungen der NSB sind in erster Linie auf dieses Ziel ausgerichtet: Die Mutter- und Kind-Helme, die Müttererholungsheime, die Jugenderholungsheime, die Kindertagesstätten, die Kindergeräten, die Kinderrippen, die Hilfspfaffen Mutter und Kind, die Schwesternaktionen, die Jugendheimstätten, die Säuglingsheime, die Entbindungsheime, die Haushaltungsbildung und der NSB-Bahnpostdienst... Damit sind aber die der Wohlfahrt der Mütter und Kinder dienenden Einrichtungen der NSB, noch keineswegs erschöpft. Daß in diesem Rahmen die Frauen und Kinder von Frontsoldaten bevorzugt betreut werden, verlangt wohl keine weitere Begründung. Das ist eine Ehrenpflicht gegenüber unserer Kämpfer, denen wir, soweit dies irgend möglich ist, alle Sorgen, die sie um ihre Lieben in der Heimat haben, abnehmen wollen.

Die Unterhaltung aller dieser Einrichtungen und die Erfüllung aller übrigen Aufgaben der NSB, im Kriege erforderlich ungeheure Mittel, die nur aus den freiwilligen Opfern des Volkes bestritten werden können. Wir dürfen stolz darauf sein, daß wir diese Selbsthilfe in so imponierender Weise durchführen können. Das deutsche Volk wird keine NSB auch in der Zukunft hart und kraftlos erhalten und wird ihr die Mittel, die sie für ihre Arbeit braucht, in ausreichendem Maße zur Verfügung stellen. Opfer sichern unseren Sieg, — an der Front und in der Heimat. Wenn der Krieg eines Tages zu Ende sein wird, dann wird unter Sieg auch ein Sieg der Heimat sein. Die innerhalb der Grenzen des Reiches das Volk stark und gesund erhalten haben. So wird uns auch der kommende Opferjontag bereichern, die Herzen aufschließen und opferbereit, damit die Heimat stark und gesund bleibe.

Zur Flaschenammlung am 8. November

Am 8. November findet die Reichsammlung „Flaschen für die Wehrmacht“ statt. Wir geben aus diesem Anlaß einen Einblick in eine moderne Glasfabrik.

Nach heute stehen sie ehedem vor den riesigen Schmelzöfen, die eine Hitze von 1500 Grad aufweisen, die Männer mit ihrer Gebielflange und formen die Gefäße aus Glas. Denn noch immer

ist dort Handarbeit notwendig, wo es sich um die Herstellung von Glasbehältern handelt, die eine Größe von mehr als 25 Liter haben, also um Ballons und Siphons. Alle anderen Flaschenarten, wie Wein-, Sekt-, Bier-, Selter-, Weinbrand-, Bild-, Saft- sowie Medizin- und Kosmetikflaschen werden durch gigantische Maschinen hergestellt, von denen eine einzige in der Minute 31 Weinsflaschen zu produzieren vermag.

Zehn verschiedene Grundbestandteile sind für die Herstellung gewöhnlichen Glases notwendig: Sand, Kalk, Soda, Kalk, Flußspat, Porphyr, Selenit, Anthrazit, Deutscher Braunkohle, Quarz — alles deutsche Rohstoffe, die auch heute in mehr als ausreichenden Mengen bei einer gegenüber Friedenszeiten um mehr als die Hälfte erhöhten Flaschenproduktion vorhanden sind. Auch Glascherben werden für die Flaschenproduktion verwendet; sie können bis zu 20 v. H. der Masse zugesetzt werden, ohne deren Elastizität zu gefährden.

Nachdem das in genau festgelegtem Verhältnis zusammengestellte Gemisch der Grundstoffe durch die Mischtrommel geführt worden ist, wandert es in die Gemengebunker, die ein Referat für die Schmelztemperatur darstellen, welche kontinuierlich arbeiten im Gegensatz zur Vorbereitung der Masse, die in Tageslicht geliebt.

Innerhalb des Schmelzofens leiten mehrere Lüftungsränge aus feuerfestem Ton den Weg der Glasmasse, um Unreinlichkeiten abzuscheiden. Außerdem bewegen sich in dem Ofen zwei bis vier Zentner schwere „Schwimmer“, die dem gleichen Zweck dienen. Das geschmolzene und geluterte Glas wird von der Maschine aus einer Drehwanne entnommen und in erforderlicher Menge in die Vorform aufgegeben. Das in der Vorform noch kompakte Glas wird in der Fertigung durch Kompression zur Hohlraumflasche geformt. In 7 bis 8 Stunden wird das fertige Glasgefäß im Kühllofen von etwa 600 Grad abwärts geführt und dann sortiert, der Flaschenboden muß etwa taferdig sein. Der sogenannte Kühllofenbeslag, der den Flaschen ein mattes Aussehen gibt, ist Maßstab für richtig durchgeführte Kühlung und entsprechende Widerstandsfähigkeit des Glasgeräts gegen Reiben und Splittieren. Zwischen Drehmaschine und Kühllofen sind dreifache Runds- oder Kettenverhewerler eingeschlossen, die den Flaschenrand glätten.

Sonderzuteilungen: Kunstbrot und Hüllensfrüchte

Für die 30. Zuteilungsperiode vom 17. November bis 14. Dezember des Kartensystems für Lebensmittel ist folgende Regelung ergangen:

Die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schweinefleischfett, Käse, Quark, Feigwaren, Kaffee-Ertrag und -Zugmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunstbrot und Kakaopulver, die laufend gewährt werden, bleiben unverändert. Von der 30. Zuteilungsperiode ab werden wieder 100 Gramm Nahrungsmittel auf Kartoffelstärkebasis (Sago, Kartoffelstärke, Puddingpulver, Reisflocken und ähnliches) abgegeben. Die Ration an Nahrungsmitteln auf Getreidegrundlage wird dementsprechend wieder auf 500 Gramm festgesetzt. Alle Verbraucher, die im Besitz der roten Nahrungsmittelkarten sind, erhalten in der 30. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunstbrot je Person. Die Abgabe erfolgt auf die Umschnitte K 26 der roten Nahrungsmittelkarten für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr. Durch diese Sonderzuteilung wird die über die Reichsloftkarten für Kinder vorzunehmende laufende Verteilung von 125 Gramm Kunstbrot je Kind nicht berührt. Jedes Kind bis zu 14 Jahren erhält täglich, soweit es im Besitz der entsprechenden Karten ist, in der 30. Zuteilungsperiode 250 Gramm Kunstbrot, und zwar je zur Hälfte auf seine Karte und Nahrungsmittelkarte.

In der 31. Zuteilungsperiode werden alle Verbraucher, die nicht Selbstverlänger sind, eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Hüllensfrüchten erhalten. Die Versorgungsberechtigten lassen bei den von ihnen gewählten Verteilern in der Zeit vom 10. bis 15. November 1941 den Doppelschnitt K 28 R 29 der roten Nahrungsmittelkarten der 30. Periode abtrennen, der durch entsprechenden Aufdruck gekennzeichnet ist. Zudem erhalten die Sonderzuteilung von Hüllensfrüchten nicht.

Wichtig zur Kartoffel-Einlagerung

Nur ein dunkler, trockener und fahler Kellerraum ist für Einlagerung von Kartoffeln geeignet!
Bei Einlagerung von Kartoffeln eine luftdurchlässige Kiste verwenden! Die Kiste ist an den Ecken auf Balken oder eine andere Unterlage zu stellen!
Die Kartoffeln vor Frost schützen!
Möglichst nur trockene Kartoffeln einlagern!
Bei Einlagerung die Erde an den Kartoffeln entfernen!
Bei Einlagerung von Kartoffeln ist dauerndes Auslüften unerlässlich!

Die Antragsrifen beachten!

Je nachdem Lohn und Gehalt nachträglich oder im voraus gezahlt werden, sind für den frühesten Termin, zu dem das Eiserne Sparen begonnen werden kann, verschiedene Anlaufzeiten festgelegt worden. Lohn- und Gehaltsempfänger, die ihr Geld wie üblicherweise nachträglich erhalten, können einen bestimmten Teil ihres laufenden Arbeitslohnes erstmalig auf das Eiserne Sparkonto einzahlen für den Lohnzahlungszeitraum, der nach dem 29. November 1941 endet. Das heißt, der Wochenlohnempfänger kann erstmalig von dem Wochenlohn der ersten Dezemberwoche eisen sparen, der Gehaltsempfänger dagegen schon vom Novembergehalt, da sein Lohnzeitraum am 30. November für November endet.

Der Gehaltsempfänger, der sein Gehalt — wie z. B. die Beamten — im voraus erhält, kann dagegen erst von seinem Januargehalt, das er Ende Dezember ausbezahlt erhält, erstmalig eisen sparen. Aus technischen Gründen (Einrichtung der Konten bei den Kreditinstituten usw.) hat sich dies nicht anders regeln lassen.

Für die Weihnachts- und Neujahrzuwendungen ist eine abweichende Regelung getroffen worden, da diese vielfach schon sehr früh in zahlreichen Betrieben schon im November, ausgezahlt werden. Hier kann von dem Eiserne Sparen schon für die Zuwendungen Gebrauch gemacht werden, die nach dem 15. November ausgezahlt werden.

Voraussetzung für die Einrichtung eines Sparkontos ist die rechtzeitige Stellung eines Antrags beim Betriebsleiter. Der Lohnempfänger muß den Antrag spätestens am Montag der Woche gestellt haben für die erstmalig sparen will. Bei Zahlung des früheren Spartermins also am 1. Dezember 1941 er Gehaltsempfänger dagegen der schon vom Novembergehalt sparen will, muß spätestens bis zum 30. November den Antrag stellen. Und die Gehaltsempfänger, die ihr Gehalt im voraus bekommen und erstmalig vom Januargehalt

sparen wollen, müssen spätestens am 1. Dezember den Antrag stellen.

Der Antrag auf Einzahlung von Weihnachtsgewendungen und Neujahrzuwendungen auf das Eiserne Sparkonto muß spätestens eine Woche vor dem Zeitpunkt der Auszahlung dieser Zuwendungen gestellt sein. In den Betrieben, in denen derartige Zuwendungen üblich sind, erfindigen sich die Gehaltsempfänger, die eisen sparen wollen, also am besten vorher nach dem Auszahlungstermin.

Für alle diejenigen, die nicht die frühesten Termine für den Beginn des Sparens in Anspruch nehmen wollen, gilt grundsätzlich folgende Regel für die Antragstellung: Der Antrag ist spätestens bei Beginn des Lohnzahlungszeitraums zu stellen, für den er erstmalig gelten soll, also am Beginn der Woche für den Wochenlohnempfänger und am Beginn des Monats für den Gehaltsempfänger von Monatsgehalt.

Von 300 Jahren

„Helen 37 Jahre, che einer abjunge“ in unserer Gegend
Im Jahre 1745 gab der Tübinger Professor Johann Ulrich Steinhöfer ein recht umfangreiches Buch heraus, das sich „Neue Württembergische Chronik“ nannte. Darin wird berichtet „von allem dem, was nur merkwürdiges in allen dreien Ständen, dem Lehr-, Wehr- und Rechtslande, bei hohen und niedern, grohen und kleinen, reichen und armen Gliedern uners geliebten Vaterlandes, seit dem angezeigten Anfang desselben bis auf unsere ertmanlichen Zeiten, sich zugetragen.“

Besondere Beachtung wird natürlich dem Winter geschenkt. Da heißt es: „Anno 1441 sind auf dem Schwarzwald in dem Winter vor und nach Weihnachten 37 Schnee auf einander gefallen, che einer abjunge; die langen 14 Wochen, bis sie wieder zer schmolzen. Diese Schnee waren so tief, auch so kalt dabei, daß man von einem Ort zum andern nicht hat kommen können.“ — Der bitteren Kälte steht aber auch riesige Hitze gegenüber. Es heißt: „Anno 1483 ist eine solche Sommerhitze gewesen, daß sich die Bäume in dem Schwarzwald davon angezündet, und die Finken bis nach Tübingen geflogen sind.“

Im Jahre 1629, also im Dreißigjährigen Krieg gab es schwere Gewitter: „In Nagold war er (der Blitz) ein 12jähriges Mädchen zu Boden, zerfetzte die Kleider und Schuh und schlug um sie her 3 Häuser in die Erden, doch blieb es den dem Leben; So wurde auch der Kirchthurm zu Calw durch einen Straal abgedeckt.“

1635 war die Teuerung so groh, „daß die Leute die Eicheln, welche damals wohl gerathen, mahlen lassen, und Brot daraus gesehen, Mühlstaub und Kleien kam nicht an den armen Mann; die Kesseln und Schreden suchte man aller Orten zusammen, auch wenn denen Soldaten ein Pferd umfallen, so schlugen die hungerten Leute einander um das Fleisch; Hund und Katzen waren nirgend sicher, der Wein aber war sehr wohlfeil.“

Anno 1644 gab es einen rauhen, oberstäten und kalten Winter, und auf dem Schwarzwald einen Schnee Mannstief, den der Wind in die Thäler und Höhlen, einer Paganen tief auf einander gewehet, daß er bis zu Ausgang des Merzen welehen. Vom Jahre 1729 heißt es: „In dem Monat März fiel der Schwarzwald und anderen Orten noch ein großer Schnee, der an einigen Orten Pflanzent gezeihen, und vielen Schaden getan, da die Samenfelder hin und her rot seeliten, und die Strähen fast unbrauchbar gemacht worden.“

Somit über das von Steinhöfer rezipierte Wetter, gelegentlich werden wir bringen, was der Professor an Interessentem anderer Art aus unserer Gegend aufzeichnet hat.

* Spanferkel sind auch bewirtschaftet. In letzter Zeit wurde wiederholt festgestellt, daß teilweise die Ansicht verbreitet ist, Ferkel seien nicht bewirtschaftet und es könnten ohne weiteres Ferkel zur Zubereitung als Spanferkel geschlachtet werden. Diese Ansicht ist jedoch nicht zutreffend. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch das Fleisch der Spanferkel als Schweinefleisch der Bewirtschaftung unterliegt. Wie jede andere Hausschlachtung, ist auch die Schlachtung von Ferkeln und Küchenschweinen genehmigungspflichtig. Die Abgabe von Spanferkelfleisch in Gaststätten darf nur gegen Karten erfolgen.

Tob fürs Vaterland

Schönbrunn, Wieder mußte ein Sohn unserer Gemeinde sein Leibes geben fürs Vaterland. Bei den Kämpfen im Osten ist am 6. Oktober des erst Währigen Soldat Fritz Stöckinger, Sohn der Katharine Stöckinger, Bürgermeisters-Witwe, gefallen. Als begeistertes Soldat konnte er den Feindesang nicht erwarten, er hat nach der Schilderung des Führers der Einheit voller Pflichterfüllung und Tapferkeit sein Leben eingesetzt und hingegeben. Mit Leib und Seele Bauer, ist er der Scholle treu geblieben und hat durch den Besuch der Landwirtschaftsschule und seine Tätigkeit als Landw. Volontär auf der Domäne Hohentabus seine Kenntnisse erweitert und zu den besten Hoffnungen berechtigt. Allgemeine Anteilnahme wendet sich der schwergeprüften Mutter zu, die schon im Juli durch den Heldentod ihres Schwiegersohnes in schmerzliches Leid verlegt wurde. Die Gemeinde wird ihren gefallenen Söhnen ein gutes Andenken bewahren!

Obstspende für unsere Soldaten

Um der Verbundenheit zwischen Front und Heimat sichtbaren Ausdruck zu verleihen, wurden auf Veranlassung der NS-Frauenenschaft von Kottfelden 12 Zentner und von Pfundorf 8 Zentner Tafeläpfel dem Heeres-Lazarett Nagold zur Verfügung gestellt. Allen Gekern herzlichen Dank!

Die Einsetzung des neuen Vorkessers am Finanzamt Neuenbürg fand am Mittwoch statt. Neben dem Finanzpräsidenten von Oppen, der mit den Oberregierungsräten Dr. Pöhlke und Gayer erschienen war, bemerkte man Landrat Dr. Haeger, Calw, Ortsgruppenleiter Traub in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Kreisleiters, Kreisamtsleiter des Amtes für Beamte Postamtmanu Sinal-Calm u. a. m. Finanzpräsident von Oppen nahm die Amtseinführung vor. Ortsgruppenleiter Traub begrüßte den neuen Finanzamtsvorstand namens des Kreisleiters. Reaktionsrat Henger antwortete in sehr herzlichen Worten.

Aus Nr. den Stadt

Oberlehrer Gotthilf Haus, Kleinheinststraße, wurde von der Landeshauswirtschaft Württemberg für drei Jahre Wandpallerte eine Ehrenurkunde zugesandt, für eine Preis von 30 RM. — Der Nachhausbrunnen vor dem Postgebäude ist zu einem Märchenbrunnen umgestaltet worden.

Geleborene: Gottlieb Warkler, 69 Jahre, Husendach; Christian Hausler, 69 Jahre, Seimental (Unaltdorf); Emilie Wörber, 49 Jahre, Liebenzell; Christian Schittenheim, Alt-Reinstadt, 75 Jahre, Dornhettan.

Druck u. Verlag von „Der Württembergische Volksfreund“, Calw, Postfach 100, Tel. 100. Verantwortlich: Fritz Schöning, Wögel, 1. Postfach 100, Calw.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten





Kann man am Gewitter Geld verdienen?

Wenn man alles Regenwasser sammeln und damit Wäsche waschen würde, könnte man viel Geld verdienen. Denn Regenwasser läßt die Seife im Wuschpulver ganz anders schäumen als Leitungswasser. Wenn die Lauge aber gut schäumt, dann wird auch die Waschkraft richtig ausgenutzt! Man spart Wuschpulver! Verstehen Sie jetzt, wie man mit Regenwasser Wuschpulver sparen und Geld verdienen könnte?

Wie kommt es aber, daß die Waschlauge aus Leitungswasser so viel schlechter schäumt? Das Wasser nimmt auf seinem Weg durch die Erde verschiedene Mineralien, unter anderem auch Kalk, auf, ehe es als Quell- oder Leitungswasser wieder zutage tritt. Diese Mineralien geben dem Wasser oft einen feinen und eigenartigen Geschmack. Sie kräftigen die Gesundheit, ja sie helfen sogar bei gewissen Krankheiten.

Zum Waschen eignet sich dieses Wasser aber weniger. Der Kalkgehalt macht das Wasser hart. Sobald dann Seife oder seifenhaltigen Wuschpulver mit diesem harten Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife. Kalkseife aber schäumt nicht und hat auch keine Reinigungskraft mehr. Man muß also noch mehr Wuschpulver nehmen, um die Wäsche einigermaßen sauber zu bekommen. Sehr oft braucht man doppelt soviel!

All diese Seife bzw. das Wuschpulver kann man sparen, wenn man das Wasser vor dem Waschen weich macht. Man muß nur kurze Zeit vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel verrühren. Viele Hausfrauen säuen, mit wieviel weniger Wuschpulver sie dann auskommen! Die Waschlauge schäumt viel besser als früher und reinigt viel gründlicher. Im Haushalt gibt es überhaupt manche Gelegenheiten, durch überlegtes Wirtschaften Seife und Wuschpulver zu sparen. Einmal durch Einsparen von Wäsche: Mundtücher zum Beispiel lassen sich durch Papierkerdienten

ersetzen. Statt der Tischdecken nimmt man — wenigstens am Alltag und im linderreichen Haushalt — am besten Wochstuch. Kleine einfache Holzblettchen als Unterleger für Kaffeetassen, Kompottschüsseln usw. verhindern ein schnelles Fiedigwerden der Tischwäsche usw. Jede sinnige Hausfrau entdeckt sicherlich noch weitere solche Möglichkeiten.

Die beste Sparmöglichkeit bietet aber das Waschen selbst. Viele Hausfrauen waschen nur kurz und ungenügend ein. Sie müssen dann den Schmutz unter Verwendung von viel Wuschpulver erst mühsam herauswaschen. Nichtiges Einweichen über Nacht mit Bleichsoda, Soda oder einem anderen Einweichmittel löst dagegen schon den größten Teil des Schmutzes. Wer gründlich und vor allem lange genug einweicht, spart die Wäsche, spart Wuschpulver und Arbeit.

Denken auch Sie künftig beim Waschen an diese kleinen Dinge! Sie leisten damit nicht nur sich selbst und Ihrem Haushalt, sondern auch der deutschen Volkswirtschaft wertvolle Dienste!

Ämtliche Bekanntmachung Zuteilung von Hülsenfrüchten

In der 31. Zuteilungsperiode vom 15. Dezember 1941 bis 11. Januar 1942 erhalten alle Verbraucher, die nicht Selbstverfänger sind, eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Hülsenfrüchten. Die Abgabe erfolgt auf einen besonderen, entsprechend gekennzeichneten Abchnitt der Rationierkarten dieser Verbrauchergruppen. Dabei ist folgendes zu beachten:

Die Versorgungsberechtigten lassen bei den von ihnen gewählten Verteilern in der Zeit vom 10. bis 15. November 1941 den Doppelabchnitt K 28/29 der rosa Rationierkarte 30 abtrennen, der durch den Aufdruck „Bestellung von Hülsenfrüchten für die 31. Zuteilungsperiode“ gekennzeichnet ist. Die Verteiler haben diese Abchnitte sofort bei der für ihren Wohnort zuständigen Kartenausgabestelle einzureichen, die bis zum 22. November 1941 Bezugshelme über Hülsenfrüchte mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Hülsenfrüchte“ auszustellen haben. Um sicherzustellen, daß die Ware im 31. Versorgungszeitraum nur bei den Verteilern bezogen wird, bei denen sie bestellt ist, haben diese den Stammapabchnitt der rosa Rationierkarte 30 mit ihrem Firmenstempel zu versehen. Die Abgabe der Hülsenfrüchte darf zu gegebener Zeit nur auf den hierfür bestimmten Einzelabchnitt der rosa Rationierkarte 31 bei abschließender Vorlage des vom Verteiler abgestempelten Stammapabchnitts der rosa Rationierkarte 30 erfolgen.

Für anfallsmäßig untergebracht oder sonstige in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsbedienstete, die keine Rationierkarte haben (Reichsarbeitsdienst, außerhalb der Wehrmacht befindliche Schulangehörige, Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten usw.) erhalten die Anstalten, Lagerleitungen usw. Bezugshelme über Hülsenfrüchte entsprechend der Zahl der Versorgungsbediensteten von der Stelle, die die Bezugshelme für die übrigen Lebensmittel erteilt.

Calw, den 6. November 1941.

Der Landrat:
— Ernährungsamt Abt. B. —

Stadt Nagold Ausgabe der Lebensmittelkarten für den 30. Versorgungszeitraum 17. November bis 14. Dezember 1941

A—F am Montag, den 10. Nov. 1941, von 14—17.30 Uhr, für die einzelnen Buchstaben an den gleichen Ausgabestellen wie früher. Bei einer späteren Abholung ist eine Gebühr von 50 Rfg. zu entrichten.

Ubrige Brotmarken bitte zugunsten der NSB. zurückzugeben. Die Lebensmittelkarten sind sofort bei der Ausgabe nachzuzählen, spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Die Bestellhefte sind vor Beginn des Versorgungszeitraumes beim Einzelhändler abzugeben, andernfalls geht der Anspruch auf die Lebensmittel verloren.

Nagold, den 7. Nov. 1941. Der Bürgermeister.

Stadt Calw In dem am nächsten Mittwoch, den 12. November 1941 stattfindenden Vieh- und Schweinemarkt

ergibt Einladung Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Personen und Vieh aus verletzten Kreisen, Beobachtungsgebieten, sowie aus dem 15 km. Umkreis dieser ... e, richte, sind vom Markt ausgeschlossen.

3. Aufzeit zum Schweine Markt: 8—10 Uhr
Auftriebzeit für den Viehmarkt: 9—11 Uhr.

Calw, den 8. November 1941 Der Bürgermeister
Göhner

Die auf Samstag, den 15. Nov. vorgesehene Zuchtviehversteigerung findet am Freitag, den 14. Nov. 1941, in der Tierzuchtställe in Herrenberg statt. Anzamellet sind 140 Faren sowie eine Anzahl Kühe und Kalbinnen.

Sonderförderung der Faren Freitag, 11. 11., 8.30 Uhr.
Versteigerung Freitag, den 14. 11., 11 Uhr.

Mit Transportmöglichkeiten nach den Kreisen Böblingen, Calw, Ehlingen, Freudenstadt, Leonberg, Ludwigsburg, Münsingen, Nürtingen, Reutlingen, Tübingen, Vödingen, Wailbilingen kann gerechnet werden.

Personen aus Speer- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Württ. Fiedviehzuchtverband Fiedviehzuchtverband d. Württ.
für den Südkreis, Herrenberg, Interlandes, Ludwigsburg.
dem Kreisamtsrat angeschlossen.

Sendet Illust. Zeitungen ins Feld!

Deutsche Männer und Frauen!

Gewaltige körperliche und seelische Leistungen werden z. Zt. von unseren Soldaten im Kampf gegen den Weltfeind vollbracht.

Verpflichtend und mahnend zugleich steht ihr Einsatz und ihr Opfer vor unseren Augen!

Ohne ihren Opferwillen wären wir alle im Blutausfluß des Bolschewismus untergegangen.

Was wir heute haben und besitzen, verdanken wir allein dem Führer und seinen Soldaten.

Deshalb stellen wir uns in einmütiger Geschlossenheit — im Willen zum Opfer und zum Sieg — an die Seite des Führers und seiner Wehrmacht.

Die deutsche Frau stellt ihre Seelengröße dadurch unter Beweis, daß sie am Samstag den 8. und Sonntag den 9. November 1941 die Sammlung für das W.H.W. übernimmt.

Die 3. Hausammlung für das 3. Kriegs-Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

soll den Geist der Heimat in einer nie gekannten und gesteigerten Opferfreudigkeit unter Beweis stellen.

Die Kraft unserer Herzen und die Stärke unserer Seelen marschieren im Gleichschritt mit dem Kampf- und Siegeswillen unserer Soldaten.

Heil dem Führer!

Wurster Kreisleiter

Nagold-Hofstaufen, 6. Nov. 1941
Dankagung
Für die vielen Beweise herz. Liebe und Teilnahme bei dem schweren Verlust meiner lieben Frau und unserer guten Mutter Christine Aug geb. Böhde danken wir herzlich Beson- ders danken wir Herrn Stadtrichter Raos für seine tröstenden Worte, wie auch dem Gesangsverein, ferner für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen von nah und fern, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Halterbach, den 7. Nov. 1941
Todes-Anzeige
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute, treue, sorgfältige Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Heinrike Fuchs geb. Braun
nach kurzer Krankheit unerwartet rasch im Alter von beinahe 67 Jahren von uns gegangen ist.
In tiefem Leid:
Der Gatte: Friedrich Fuchs mit Kindern und Enkelkindern.
Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr.

Trauerkarten fertigt rasch die Buchdruckerei Jasser Nagold

Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungsfördernden
Wundpflaster
TraumaPlast
In allen Apotheken und Drogerien.

Trockenheit im Nasenrachenraum
die häufig mit Kopfschmerzen und ähnlichen Beschwerden verbunden ist und die besonders bei starken Rauchen auftritt, läßt sich ausgezeichnet beseitigen durch Kollerfrau-Schnupfpulver. Dergleichen ist aus wirksamen Wirkstoffen von der gleichen Firma, die den bekannt guten Kollerfrau-Wellenpulver erzeugt.

Verlangen Sie Kollerfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originalpackung zu 50 Rfg. (Inhalt 4 gr.), monatlich ausserleidend, da kleinste Mengen genügen.

Rödingen
Am Mittwoch, den 12. Nov., nachm. 1 Uhr
verkaufe ich meine sämtlich. Haushalt-gegenstände und mein landw. Mobiliar.
Luise Sindinger, Bondorferstraße 19

Verkaufe einen Braunwallach (10jährig) für Zweispänner geeignet
Simon Haag, Ebhausen.
Sehe eine fehlerfreie, zum dritten mal 37 Wochen trüchtige Nutzkuh (Koffsch) dem Verkauf aus.
Georg Hartmann, Wenden

Tonfilm-Theater Nagold

heute 19.30 Uhr, Sonntag 13.30, 16.30, 19.30
Montag 19.30 Uhr
Donauschiffer
Ein Schicksalslied junger Männer, die daselbst Mädchen lieben. Ein Film mit Hilde Krahl, Anita Hörbiger und vielen anderen.
Für Jugendliche verboten
Heute neue Wochenschau * Kulturfilm
Achtung! Montag ab 17 Uhr
Wochenschau und Kulturfilm.

Apollon-Silber
Mineralwasser-Limonade mit Zitronenaroma überall erhältlich.
Vorsicht durch die Mineralwasser-DB. Das Überleben

Waiblinger versichert alles!!!
Nagold, Herrenbergerstr. 31. Tel. 525

CHRIST Belfedern
hygienisch einwandfrei veredelt, böhmische Federn. Hohe Füllkraft, lange Lebensdauer, Muster gratis.
Jos. Christl Nchf. Cham-Opf. 1421

2-3 Zimmerwohnung
sofort oder später von jungem Ehepaar gesucht. Coentuell kommen 2 leere Zimmer mit Küche in Frage.
Näheres durch die Geschäftsstelle des Blattes.

Sämtliche Wildforten
kauft zu den besten Preisen
Karl Krauth, Wildforten
Stuttgart
Bismarckstr. 10, Brühlstr. 202/41/42

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Sonntag, 8. Nov.: 9.45 Uhr Predigt, anschl. KDD, 11 Uhr Eucharistiefeier (Sb.) 13 Uhr Tagesgottesdienst (Sb.) 14 Uhr Begräbnisfeier (Sb.) 19.30 Uhr Abendgottesdienst (Sb.)
Mittwoch, 20 Uhr Kriegsgedächtnis (Sb.)
Hofstaufen: 9.30 Uhr Christlich-gottesdienst, anschl. KDD.
Methodistische Kirche
Sonntag, 9.45 Uhr Gottesdienst 19.30 Uhr Abendgottesdienst Prediger Krieger.
Mittwoch, 20 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde.
Katholische Kirche
Robbendorf 8 Uhr, Nagold 10.30 Uhr.

Das Hühnerauge hat aber viel, doch Lebewohl holte es heraus
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße, in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben.
Drogerie Willy Lotze

Der 9. November!

Den Gefallenen

Jah'liche überwältigt Kumm'
in Eurem Ehrenheiligtum:
o Stätte, die durch Euch gemeiht
zum Tempel der Unsterblichkeit!

Die Ihr im Tod uns nicht getrennt,
Ihr bleibt des Glaubens Fundament!
Durch un're Taten seid geehrt,
die Tat nur macht uns Eurer wert!

Maria Mann.

Zum 9. November

Unsere Gedanken weilen bei der Feldherrnhalle in München.
In Ehrfurcht und Dankbarkeit neigen wir unser Haupt vor den
16 Blutzeugen der Bewegung, die am 9. November 1923 auf dem
Marsch zur Befreiung des deutschen Volkes ihr Leben lassen
mussten.

Am Anfang einer trostlosen Zeit stand auch schon die rettende
Wort des unbekanntem Soldaten Adolf Hitler. Um ihn scharten
sich mit gläubigem Vertrauen und glühendem Herzen an-
erschrockene Männer, die wie er der tiefsten Ueberzeugung
waren: Es kann und darf nicht sein, daß zwei Millionen der
Söhne unseres Volkes nutzlos auf den Schlachtfeldern Leib und
Leben geopfert haben!

Und was sie geahnt, erhofft und ersehnt, wurde Wirklichkeit:
aus der blutigen Saat des Weltkrieges, aus dem Fronterlebnis
heraus erwuchs die nationalsozialistische Bewegung. Aus dem
nützigen Häuflein wurden Tausende, Hunderttausende, Millionen
und Abermillionen, wurde das einige deutsche Volk! Scheinbare
Rückschläge wie jener 9. November 1923 gaben dem festhaften
Vorwärtstreiben der epochalen Idee Adolf Hitlers stets nur
neuen Schwung und brachten ihr eine um so sanftlichere Gesells-
chaft, die um die Seele des letzten deutschen Volksgenossen rang
und dabei kein Opfer, selbst nicht das eigene Leben, scheute.

Ein ehernes Band umschlingt sie alle, die namenlosen Helden
des Weltkrieges, deren Opfer erst durch den Sieg der national-
sozialistischen Bewegung wieder seinen Sinn bekam, die Gefalle-
nen der Partei, die Notfront und Reaktion erschossen, und die
Toten des jetzigen Krieges, die im Kampf gegen denselben Feind,
gegen Bolschewismus und Plutokratie gefallen sind. Sie alle
waren Träger des gleichen Selbes unvergänglichen Heldentums,
sie alle legten das gleiche, höchste Opfer auf den Altar der
Nation. Und so wollen wir in den Feiern, die in diesem Jahr
am 9. November in allen Ortsgruppen des Reiches für die Ge-
fallenen des Weltkrieges, der Bewegung und dieses Krieges statt-
finden, auch gemeinsam unserer gemeinsamen toten Helden ge-
denken.

Wir in der Heimat wollen ihnen danken durch unermüdlischen
Einsatz, an welchem Platz uns das Schicksal auch stellen mag.
Ihr Vorbild soll uns Ansporn sein, mehr zu tun als unsere
Pflicht. Was bedeuten die kleinen und großen Sorgen des All-
tags gegenüber den Leistungen, die sie in schweigernder Pflicht-
erfüllung vollbracht haben! Was bedeuten all unsere Mühen
und unsere Arbeit in der Heimat gegenüber ihrem Einsatz und
ihrem Opfer an der Front! Das heiligste Vermächtnis unserer
Gefallenen aber soll uns sein, die unerschütterliche Festigkeit
unserer Volksgemeinschaft als Voraussetzung des kommenden
Sieges zu wahren und besonders in dieser Zeit der größten
Entscheidungen unsere persönlichen Wünsche und Bedürfnisse bis
zum äußersten zurückzustellen hinter den Erfordernissen des ge-
meinsamen Schicksals. Die Mahnung, die der Führer im ersten
Kriegsjahr an seine alten Mitkämpfer und das ganze deutsche
Volk richtete, wollen wir uns heute und in Zukunft erst recht vor
Augen halten: „Für unser deutsches Volk sind im Laufe von
vielen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden, zahllose Millionen
gefallen. Millionen anderer haben ihr Blut dafür gegeben. Keiner
von uns weiß, ob es ihn nicht auch trifft. Allein jeder muß
wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt, als andere
vor ihm gebracht haben und andere nach ihm einst wieder
bringen müssen.“

Stalin vermisst nur 378 000 Mann
Mit Schwindel sucht Stalin seine verzeihliche Lage
zu verschleiern

DNB Berlin, 7. Nov. Stalin hielt am Donnerstag aus An-
laß des Jahrestages der bolschewistischen Oktoberrevolution, an
dem er sonst in feierlichem Gepräge die „Folgen des Sowjet-
fortschritts“ bekanntgab, eine Rede, in der er die Zertrümme-
rung der bolschewistischen Armeen zu bemängeln und die Ver-
luste so vieler Schlachten und Gebiete als vorübergehende
militärische Mißerfolge hinzustellen versuchte. Die Rede läßt in
ihrer zwischen Furcht und feiger Lüge schwankenden Haltung
deutlich die verzeihliche Lage der Sowjets erkennen.

Der Wahrheitsgehalt der Rede wird eindeutig durch die gro-
ße Behauptung, die Zahl der sowjetischen Vermissten be-
trüge nur 378 000 Mann, festgelegt. Allein in der
Vernichtungsschlacht ostwärts Kiew verloren die Sowjets
665 000 Gefangene und in der Doppelschlacht von Wjasma und
Dzjank betrug die Zahl der bolschewistischen Gefangenen 657 948
Mann, insgesamt aber verlor Stalin schon über drei Millionen
an Gefangenen, während er in seiner Rede nur 378 000 Mann
vermisst. So groß wie die Diskrepanz dieser Zahlen ist die
Glaubwürdigkeit auch der übrigen Behauptungen.

Als die eine Ursache für den Mißerfolg bezeichnet er das
Nichtvorhandensein einer zweiten Front in Europa
gegen Deutschland. Die Sowjets mühten den Krieg allein führen
ohne die militärische Hilfe eines anderen. Daß es den Bolsche-
wisten und Engländern nicht geglikt ist, eine zweite Front in
Europa aufzuziehen, ist ja gerade der Erfolg der überlegenen
deutschen Kriegsführung. Man kann es daher verstehen, daß
Stalin die bolschewistischen Massen aufzuheitern versucht, indem
er ihnen diese zweite Front für eine baldige Zukunft verspricht,
ein Versprechen, das man doch recht skeptisch betrachten muß, in
Anbetracht der Tatsache, daß die Engländer immer schnell dabei
waren, alles zu versprechen, aber nie daran gedacht haben, das
Versprechen einzulösen. Zweifellos aber wollte Stalin sich da-
mit auch seinem Freunde Churchill in Erinnerung bringen.

Die zweite Ursache des sowjetischen Mißerfolges erklärt Sta-
lin überraschenderweise in dem Manne an Panzer und
Wagen und Flugzeugen. „Die Zahl unserer Panzer“, so
behauptet er, „ist um ein Mehrfaches geringer als die der Deut-
schen.“ Ja, jetzt ist sie das, nachdem die deutsche Wehrmacht die
Rasse der sowjetischen Panzer und Flugzeuge vernichtet und
zerstört hat. Die deutsche Abschluß- und Beuteoffiziere beweisen
überdies, daß die Ausrüstung der Sowjetarmee an Panzerkamp-
wagen und Flugzeugen bei Beginn des Feldzuges größer war
als die der deutschen Wehrmacht. Wenn sie jetzt um so viel ge-
ringer ist, zeigt das für den deutschen Erfolg.

Die Umkehr der wahren Verhältnisse, die die Zahlenangaben
Stalins auszeichnet, kommt auch in seiner Behauptung von der

Torpedos werden auf U-Boot
übernommen

(P.A.-Ausnahme: Kriegsberichtler
Kramer, H., Jander-M.-K.)



„hohen Moral“ der Sowjet-Armee zum Ausdruck.
Jene Sowjetarmeen, die sich bekanntlich die schrecklichsten
Greuelthaten zuschulden kommen ließen, die je Angehörige einer
bewaffneten Macht getan haben, macht er zu Helden, während
er die deutschen Soldaten in „Berufskräuber“ verandelt. Die
Herabsetzung des deutschen Soldaten aus diesem längengefehrten
Rande läßt uns laiz.

Neulich verhält es sich damit, wenn er die Deutschen in den
Gebieten, die sie in Besitz genommen haben, zu Unterdrück-
tern macht und sagt: „Unsere Brüder in den von Deutschen
belegten Gebieten unseres Landes können unter dem Joch der
deutschen Unterdrücker.“ Wie es sich damit in Wirklichkeit ver-
hält, ergibt sich schon aus Stalins Aufzählung selbst, in der
neben anderen Gebieten als verloren angegeben werden: Die
Ukraine, Weiß-Ruthenien, Bessarabien, Litauen, Lettland und
Estland. Die Bevölkerung dieser Gebiete hat eindeutig gezeigt,
wie sehr sie die Befreiung dieser Gebiete von der Sowjetherrschaft
durch die Deutschen ersehnt und begrüßt.

Wenn Stalin sich in seiner Rede auch noch so sehr bemüht,
die bolschewistischen Massen über die verzeihliche Lage zu täu-
schen, und wenn er auch noch so viel schöne Worte gebraucht
und falsche Zahlen benutzt, um den verdammten Menschen der Sow-
jetunion die Deutschen als die Verlierenden hinzustellen, so kann
er doch seine verzeihliche Stimmung nicht gänzlich verheimlichen.
Direkt und indirekt muß er zugeden, daß die Angriffswaffen der
bolschewistischen Stoßarmeen zertrümmert sind und daß ein
Gebiet verloren ging, das dreimal so groß ist
wie das Deutsche Reich. Seine Trüben werden zusehen-
der vor den nächsten Zahlen: In der Zeit vom 22. Juni bis
zum 31. Oktober verloren die Bolschewisten 1 600 000 Quadrat-
kilometer; und was noch wichtiger ist, das verlorene Gebiet um-
faßt den weitaus größten Teil der sowjetischen Produktion und
der Rüstungsindustrie. Diesen unerföhllichen und tödlichen Ver-
lust verschweigt Stalin, weil es seine ganze Rede hinjällig ma-
chen würde.



Durch diese gewaltigen Befestigungssysteme wurde der Durchbruch
nach der Krim erzwungen

Die Landenge von Peretop war durch die Sowjets zu einer
Befestigungslinie ausgebaut worden, deren nordöstliche
Ausdehnung von 50 Km. die größte Tiefe der Maginotlinie
überstiegt. Diese mit den modernsten Mitteln ausgebaute
Stellung gründete sich auf zwei gewaltige Befestigungssysteme. Das
erste lag im Norden der Landenge bei Peretop-Armjansk; es
schloß den Talarengraben am Südrande von Peretop, wo die
Landenge 9 Km. breit ist, mit ein. Mit den Vorstellungen und
Kantierungen umfaßte das Befestigungssystem hier fünf mit
mehrfachen Gräben ausgebaute schwere Stellungen, die mit
allen modernen Waffen ausgerüstet waren. Dieses nördliche
Befestigungssystem das von den Sowjets stark und wäh-
rendig wurde wurde von den Verbänden der Armee des Ge-
nerals der Infanterie Monstein im Zusammenwirken mit dem
Fliegerkorps des Generalleutnants Flugbeil nach hartem Kampf
vom 25.-29. Sept. durchbrochen. 12 000 Gefangene, 34 Panzer-
kampfwagen, 197 Geschütze und 497 Maschinengewehre fielen in
deutsche Hand.

20 Km. südlich von Peretop hatten die Sowjets die zweite
Befestigungslinie der Landenge nördlich Tschuk ausgebaut.
Die Sowjets hatten dieses Gelände unter voller Ausnutzung
seiner Bodeneigenschaften, die Anlaß zu besonders günstigen
Kantierungsstellungen gab, in mehr als 10 Km. Tiefe so meh-
terhalt ausgebaut, daß eine Einnahme unmöglich schien. Die
deutschen Verbände griffen trotzdem am 17. Oktober an und
durchbrachen die Sperre in außerordentlich hartnäckigen Kämp-
fen innerhalb von 10 Tagen. Insgesamt 13 000 Minen wurden
hier und im Norden von den Sowjeten beieitigt. Der Zugang
zur Krim war damit frei. Weitere 15 700 Gefangene, 13 Panzer,
109 Geschütze, 409 schwere Maschinengewehre und zahlreiches wei-
teres Kriegsmaterial wurden erbeutet.

Nach einer dritte Stellung hatten die Sowjets, insbesondere
zur Sperrung der Straße nach Simferopol, am Fluß Tschetariel
und bei Dhan-Sekel-Mangit angelegt.

Generalleutnant Schmidt

Führer einer württembergisch-badischen Division

Wie bereits gemeldet, hat der Führer und Oberste Befehls-
haber der Generalleutnant Schmidt, Führer einer württem-
bergisch-badischen Division, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
verliehen.

Generalleutnant Hans Schmidt wurde am 28. April 1877 in
Ulm a. D. geboren. Kindheit und Jugend verlebte er in Lud-
wigsburg. Dort und in Stuttgart besuchte er das Gymnasium,
hier trat er auch als Fahnenjunker in das Inf.-Reg. Nr. 121 ein.
1912 zum Hauptmann befördert, wurde er 1913 in den Großen
Generalstab versetzt. Während des Weltkrieges war er u. a.
erster Generalstabsoffizier einer Division und eines Korps.
Nach seiner Uebernahme in das Hunderttausendmann-Heer fand
Generalleutnant Schmidt von 1920 bis 1922 als Bataillons-
Kommandeur in Schwab. Gmünd. 1923 wurde der damalige
Oberstleutnant erster Generalstabsoffizier der 5. Division in
Stuttgart, von wo er 1926 in den Stab des Inf.-Reg. 13 nach
Ludwigsburg versetzt wurde. 1927 wurde er zum Oberst und 1929
zum Kommandeur I. A. 13 ernannt. Als Generalmajor und
Infanterie-Führer VI erfolgte die Versetzung nach Hannover.
1931 schied er als Generalleutnant aus.

Mit Kriegsbeginn stellte Generalleutnant Schmidt eine würt-
tembergische Infanterie-Division auf, die acht Monate in der
Obershein-Befestigung eingesetzt war und während der großen
Schlacht in Frankreich an der Verfolgung des geschlagenen Fein-
des teilnahm. Kurze Zeit nach ihrem Einlaß im sowjetrussischen
Krieges wies die Division einen feindlichen Frontenstoß ab und
vernichtete im Gegenangriff an einem Tage 51 Panzer. Daburch
wurde ein Angriff des Gegners auf eine wichtige rückwärtige
Verbindungsstraße verhindert.

Im Rahmen des Angriffs mehrerer Divisionen gegen Tscherni-
low und den Fluß Desna ostwärts dieser Stadt, gelang es der
Division Schmidt als erster, an die Desna heranzukommen.
Obwohl die Planen durch das beiderseitige Zurückhängen der
Anschlußtruppen sehr gefährdet waren und deshalb je ein Regi-
ment der Division nach Osten und Westen zum Flankenschutz
in dünner Linie eingesetzt bleiben mußte, beschloß Generalleut-
nant Schmidt, sein mittleres Regiment über den Fluß zu wer-
fen und in fähigem Zupaden weit voraus einen Brückenkopf am
Südufer zu schaffen. Es gelang diesem Regiment, mit Fischer-
kähnen, Floßkähnen und schwimmend bis am Abend des 1. Sep-
tember mit der Masse seiner drei Bataillone das Südufer zu ge-
winnen und einen Brückenkopf von 5 Kilometern Breite und
3 Kilometern Tiefe zu bilden. Unter dem zuerst übergesetzten
Teilen bestand sich der Divisionskommandeur persönlich, um auf
dem Südufer seine Befehle für die Gestaltung des Brückenkopfes
zu geben. Am 2. September wurde der Brückenkopf erweitert
und weiterhin gegen zahlreiche Angriffe überlegener feindlicher
Kräfte gehalten. Wieder war hierbei Generalleutnant Schmidt
unter seinen vordersten Truppen und vermochte durch sein
persönliches Beispiel das Letzte an Willenskraft und körperlicher
Leistung herauszuholen.

Der Erfolg war zunächst, daß es den Sowjets nicht mehr mög-
lich wurde, eine Verteidigung hinter der Desna aufzubauen, daß
vielmehr der verlustreiche Abbau ihrer Stellungen bei und notd-
wendig Tschernihow dadurch bedingt und beschleunigt wurde.
Im Großen gesehen, bildete dieser gewaltige Desna-Uebergang
die Einleitung zur großen Vernichtungsschlacht ostwärts Kiew
Mitte und Ende September.

Württemberg

Stuttgart. (Feier des 9. November.) Am kommenden
Sonntag veranstaltet die Kreisleitung Stuttgart der NSDAP.
am 17. Uhr in der Stadthalle eine Gedenkstunde zum 9. November.
Die große Kundgebung soll unsere Ehrfurcht vor den Opfern der
Bewegung, den Gefallenen des Weltkrieges und den Helden des
gegenwärtigen Ringens schlichten Ausdruck geben, unseren tiefen
Dank für ihre Hingabe beweisen, uns im Opfer der Heimat fä-
cken und unseren Glauben an den Sieg befestigen.

Stuttgart. (Zur letzten Ruhe.) Auf dem Waldriedhof
wurde ein verdienter Sanitätsoffizier der alten württembergi-
schen Armee, Generaloberarzt a. D. Dr. Emil Reibert, zu Grabe
gebracht. Der Verstorbene hat ein Alter von 79 Jahren erreicht
und war während seiner langen Dienstzeit in den Garnisonen
Gmünd, Ulm und Stuttgart tätig, zuletzt als Divisionsarzt.

Über 1 Million Besucher. Der Höhenpark Altesberg,
der seine Pforten schloß, hatte weit über 1 Million Besucher in
diesem Jahr. Allein das Höhenfreibad zählte über 90 000 Gäste.

Ernannt. Dr. med. Hans Klinkenberg, Oberarzt an der
Wärzt. Landeshebammschule Stuttgart, wurde zum Direktor
der Hebammenlehranstalt in Reg. ernannt.

Heilbronn a. N. (Tödlicher Sturz.) Am Donnerstag
stürzte in einem Hause der Adolf-Hitler-Allee eine ältere Frau
so unglücklich eine Treppe hinunter, daß sie einen Schädelbruch
erlitt, dem sie eine Stunde später im Krankenhaus erlag.

Kottweil. (Verfehlt.) Der Reichsminister der Justiz hat den
Ersten Staatsanwalt Dr. Schwarz in Kottweil auf seinen An-
trag an die Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Stutt-
gart versetzt.

Ulm. (Fabrizierte Tötung.) Am 30. September abends
ertrug sich in der Reutorstraße in Ulm ein schwerer Verkehr-
sunfall, dem die Frau des Juweliers Steinbühler zum Opfer
fiel und bei dem weitere zwei Personen leicht verletzt wurden.
Vor der Strafkammer Ulm hatte sich wegen dieses Falles ein
16 Jahre alter Angeklagter zu verantworten. Er war mit einem
Elektrofaren, ohne zu bremsen, die Rele Reutorbrücke herunter-

Vertical text on the left margin containing various advertisements and notices, including 'gold', 'Kulturfilm', 'des!!!', 'Wohnung', 'Ordnung', 'Kirche', and 'Landkreis Calw'.

Die ungeheuren Leistungen unserer Soldaten in den letzten 4 Monaten sind am 3. Opfer-sonntag ein doppeltes Opfer wert.

Die Bewohner dieser nordfrisischen Inselgruppe treiben Fisch- und ein wenig Viehzucht. Ihr Leben ist hart und arm an jenen Freuden, denen sich die Menschen in den Städten hingeben. Dieses Leben macht die Menschen hart, schweigsam und nach innen gekehrt. Die tiefe Einsamkeit ihres Lebens zwingt sie zum Schweigen; nur selten springt von diesen Lippen ein wirkliches Wort. Aber darum sind diese Menschen keineswegs seelenlos!

Und nicht die Einsamkeit allein ist es, die die Halligenbewohner ernst macht. Sie sind es von früh an gewohnt, dem Tod ins Gesicht zu blicken. Wenn die Wetterherze los ist, wenn der blaue Hans einherstört, wenn die Nordweststürme brausen und die Nordsee in entsetztem Irrsinn aufschäumt — nicht umsonst haben die Küstenmenschen sie „Wardsee“ genannt! — dann schließt der Tod über die einsamen Halligen.

Aber an diesem milden Abend ist das Meer still und sanft, fast unbewegt. Weit im Westen sind die letzten Sonnenlichter verglommen, der tiefe schwarzblaue Himmel ist von durchsichtiger Klarheit. Schon funkeln die ersten Sterne auf — noch eine kleine Stunde, dann steigt der Mond empor.

Ein kleiner Junge bewegt sich über den Sand des Bootsanlegers. Vor ihm ein stämmiger Mann, an seinem Arm eine Frau, fast so groß wie er. Fruchtig regnet es auf sie ein wenig schwerfällig; sie hat an sich selbst zu tragen und hängt darum ein bißchen hilflos an dem Arm des Mannes.

In kurzem Abstand folgen die Männer der Insel. Keiner schilt, und doch sind es ihrer kaum ein Duzend. In ihren schweren Holzpanzern stapfen sie daher, im Mundwinkel die kurze Pfeife. Schweigend wandern sie das kurze Stück Weges dahin. Ihren Kameraden Hein Doom geben sie das Geleit. Das Vaterland rief ihn zum Kriegsdienst; morgen muß er sich drüben auf dem Festland stellen. Vier Männer rudern ihn hinüber, die anderen begleiten ihn bis zum Boot — und, wie gelagt, in keinem Abstand von dem Paar, um die beiden in ihrem letzten Gespräch nicht zu hören.

Aber die haben nicht mehr viel zu sprechen. Das Wenige, das übrig werden mußte, ist längst gesagt. Und im Grunde handelt es sich um Selbstverständlichkeiten. Die Familie Doom erwartet nicht ihr erstes Kind. Drei flachhaarige Frauen laufen schon herum, lachen mit hellem Eiserglänze über ihre Arbeit, die nach Kinderart noch ein Spiel ist. Frau Marie Doom ist nicht unempfindlich. Ein Kind zur Welt zu bringen ist in ihren Augen kein besonderes Heldentum. Es ist von der Natur so eingerichtet; es muß sein; es ist gewissermaßen eine Selbstverständlichkeit. Gewiß, es ist immer ein mühsamer Kratzgang für die Frau. Der Tod steht in einem Winkel und harret auf das Bett der Gebärenden und manchmal weilt er mit seiner Knochenhand Mutter und Kind seinen harten, dunklen Weg. Doch das sind Ausnahmen. In der Regel folgt der schweren Stunde eine große bestreute Freude. Marie Doom weiß das, und wenn in ihrem Innern das bange Gefühl aufsteigen will, dann denkt sie an die Freude über das glücklich Geborene und sie lächelt.

„Na, Marie — also dann leb wohl! — und mach's gut!“ sagt Hein, als bei dem Boot nach Berlin fahren durfte. Er ergreift ihre Hand und freilich sie. Sie ist fast so schwielig und rau wie die seine. „Ja — Hein — und du auch. Sorry, daß du mir gut wieder kommst!“

„Ich tue, was ich muß, liebe Deern. Und darüber hinaus laß ich den Herrgott walten.“

„Ja, Hein, so ist es gut“, nickt Marie. Sie schütteln noch dreimal ihre Hände und ihre Köpfe neigen sich zu einem lächlichen Nicken. Sie sind schon über zehn Jahre verheiratet und alle wissen, daß sie eine glückliche Ehe haben. Und doch wird Marie rot, daß die anderen sehen, wie sie ihren Mann geliebt hat. Das hat bisher noch kein Mensch gesehen, nicht einmal die eigenen Kinder. Aber diese Stunde ist anders als andere Stunden — da ist so manches selbstverständlich und natürlich, was sonst nicht geschieht.

Mit einem Sprung ist Hein Doom im Boot. Die vier jungen Kameraden, die ihn hinüber rudern sollen, folgen ihm. Die anderen, die zurückbleiben, nehmen Abschied von Hein. Zuflügen Land und Boot finden sich noch einmal ihre Hände zu festem Druck. „Mach's gut, Hein!“

„Ja, Dir, und ihr andern auch. Vergißt meine Marie und die Kinder nicht!“

„Kümmer dich um die Frau, Hein!“ ruft der alte Fischer-oater Klaus Tams. „Für Marie wird gesorgt, da bruchst du dir keine Sorgen drum zu machen.“

„Na, dann is ja nood!“ ruft Hein Doom vom bereits fahrenden Boot zurück, und es ist beinahe Frohheit, die in seiner Stimme mitklingt. „Wenn ich zurück komm, mal ich jug dat wedder nood.“

„Wie! Schon zurückkommen, oll Jung!“ lacht der alte Klaus Tams. Das Boot steigt förmlich über das Wasser. Es wird immer kleiner, und nach einer Weile sieht man es kaum noch. Ein heller Zuruf kommt über das flästernde Wasser hergeflogen — ein noch hellerer aus Frauenmund und schallt zurück — dann steht man nichts mehr. Nur das Bordlicht tanzt noch einmal aus der Dunkelheit herauf — oder war es ein Stern?

„Komm, Marie, laa uns na Huus gaan!“ sagt der alte Fischer-oater zu der Frau, die immer noch aus großen Augen in die Dunkelheit blickt. Klaus Tams' Haar ist weiß und sein Gesicht zwei braunes Leder. Ueber sechzig Jahre trägt er mit sich herum; zwei Frauen von ihm liegen auf dem Friedhof, und beide haben ihm Söhne und Töchter geschenkt. Die jüngste Schwiegertochter verfiel dem Alten Hauswesen. Er ist wirklich der Vater der kleinen Gemeinde. Keine Freude und kein Schmerz, die von Menschen erlebt und erlitten werden können, die nicht auch sein Herz durchzittert haben.

Wie vorhin auf den Mann, so stützt sich Marie jetzt auf den Alten. Sie lauscht auf das, was Klaus Tams ihr auseinandersetzt — das, was er und die anderen miteinander abgemacht haben. Bis jetzt sind sie immer zu zwölft auf den Hang ausgefahren, jetzt sind sie nur noch zu eist. Doch man will leben, den ältesten Entel von Klaus Tams für Hein Doom eintreten zu lassen. Der ist zwar noch nicht vierzehnjährig und noch schulpflichtig, aber doch trotz seiner Jugend schon ein rechter Burich. Es wird schon gehen. Und der zwölfte Teil des Hangs geht in das Haus des Hein Doom, so wie es bisher schon immer gewesen war.

Marie will widersprechen, doch der Alte läßt sie gar nicht zu Wort kommen. „Laat man, Deern! Dortau is nix tau seggen.“

Er schiebt seinen Stummel in den anderen Mundwinkel und legt ihr auseinander, daß diese Lösung ganz selbstverständlich sei. Sein weißes Haar und seine Hände zeigen einzuwenden, Ueber der Tür des kleinen hölzernen Schulhauses steht hingemalt und genagelt das Wort „Alles für Deutschland!“ Und das Wort muß Geltung haben. Hein Doom war bis jetzt bei jedem Hang, was hat der Krieg ihn verlangt, und er ist dahin gegangen, wo man ihn verlangt hat — er für sich und die anderen. Was ist selbstverständlich, als daß jetzt alle anderen für ihn das tun, was sie einzig und allein für ihn tun können?

„So denn dat nich gaud und gerecht is?“ fragt Klaus Tams einfach. „So mutt dat sin, Marie. Dortau is nix tau seggen — gar nix!“

Und Marie sieht es ein. Still drückt sie die alte schwielige Hand des Fischervaters, auf die sie läßt. Und nun ist Schweigen. So erreichen sie das Haus des Hein Doom. Alle bleiben stehen, der Reihe nach geben sie der Frau die Hand. Ohne ein Wort. Marie aber weiß, daß das, was hinter diesem schweigenen Händedruck steht, schwerer wiegt als mancher Eid. Keine geht sie in ihre Kammer, wo sie ein paar Sekunden auf die tiefen, gesunden Atemzüge ihrer schlafenden Kinder lauscht. Dann legt sie sich nieder. Sie denkt an ihren Hein, der jetzt dem Krieg entgegenfährt, wenig, trübselig, doch aber mit dem Bewußtsein, daß keine Not sie heimsuchen wird. Für sie und die Kinder ist gesorgt, wie wenn der Hein weiterhin jeden Abend auf dem Hang hinausginge. Und mit einem stillen Gebenken der Freude und des Dankes für das große Glück dieser engen, treuen Verbundenheit mit den Freunden und Kameraden gleiten ihre Gedanken in Schlaf und Traum hinein.

Rästel-Gabe

1. Ihre gute Erbtante Emille Ist der Lieblich der ganzen Familie; Sonntags läßt man sie reichum zu Tisch Und verwöhnt sie mit Kuchen und Fisch. Bei uns kriegt sie immer ihr Veibgericht. Das Schüttelwort! — Dann kratzt ihr Gesicht.

2. Erste mit „ge“ heißt Lichtes Strahl, Zweite mit „ge“ ist manchmal fatal. Das Ganze ist ein stattlicher Saal.

3. Wir stehen alle den Jungen 1-2 bei Tisch, Besonders wenn er recht zart und frisch; Zum Glück ist er nicht teuer im Kauf, Sonst ginge mein Ganxes mit „d“ drauf.

Auflösung der Rästel vom Samstag, den 1. November 1941. 1. Riegel, Riegel, Riegel, Siegel; 2. Wiesel, Fiel; 3. Gras Satz.

Wegheim. (Ehrung der besten Schulkammer.)

Am Mittwoch nachmittag ehrte die Stadtverwaltung im Rathausaal die besten Schulkammer, die mit dem größten Fleiß und Erfolg wertvolles Material beigebracht und innerhalb der Schulkammer die höchsten Punktzahlen erreicht hatten. Unter diesen 84 Schülern und Schülerinnen bestand sich auch der beste Kammer des Hauses Baden, der nach Berlin fahren durfte. Nach einer Ansprache des Bürgermeisters Köhnenstein wurden den 84 Jungen und Mädchen Hochpreise überreicht.

Wahr. (Wunderbar bewahrt.) In Orschweiler Hütze das 14-jährige Kind des Friml Wieders aus dem zweiten Stock auf den Gartenweg. Die Kleine fiel so glücklich, daß sie sich sofort wieder auf die Füße stellen und davonspringen konnte. Nicht die geringsten Verletzungen hatte sich das Kind zugezogen.

Hedareiz. (Zöllischer Unfall.) Der Rangierer Heinrich Grimm wurde auf dem hiesigen Bahnhof von einer Rangierlokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß ihm im Mosbacher Bezirkskrankenhaus beide Beine abgenommen werden mußten. Er, der 38 Jahre alt war, ist gestorben.

Abschied von der Hallig

Stilze von Heribert Eberlein

NSR. Jeder weiß von den delikaten Marschinseln des Wattenmeeres an der Westküste Schleswig-Holsteins, Halligen genannt. „Inseln der Einsamkeit“ könnte man sie nennen. Sie sind flach und sandig und bei Hochfluten drängt sich das Wasser bis zu den Werten heran, jene künstlichen Erhöhungen, auf denen die Wohnstätten der Menschen, die Stallungen und die Viehweiden angelegt sind. Ringsum das weite Nordmeer, der böse Feind der Halligen, der ununterbrochen auf der Lauer liegt, Stöße von den Inseln abzureißen oder sie ganz zu verschlingen.

Der Heimat Melodei Roman von Hans Ernst

35) So sind ja nur ein paar ganz kleine Geschenke, die er ihr in die Hände legen kann. Und doch ist sie rührend in ihrer Dankbarkeit, daß er beinahe beschämt zur Seite sieht. Wie müßte diese Frau erst sein, wenn er sie beschenken könnte, so wie die Reichen, die einen Namen haben, ihre Frauen beschenken zu diesem Fest.

Sie muß es ihm ansehen, was in dieser Minute durch seine Seele zieht. Sie nimmt seinen Kopf in die Hände.

„Was hast du denn, Burtschi?“

„Ach weißt du, Helene, manchmal verliere ich den ganzen Mut“, bricht es aus ihm heraus. „Da zweifle ich dann an mir, ob ich überhaupt jemals etwas erreichen werde. Ich bin noch immer Suchender und muß durch alle Dunkelheiten durch, wenn ich den Weg zum Licht finden will. Aber ich weiß nicht, ob mir dazu die Kraft reicht.“

„Oh, Burtschi, du dummer, lieber Burtschi“, lacht sie glücklich. „Wart doch bis du das große Bild fertig hast. Das wird schon was, glaub's nur, Burtschi. Ich bin heute wieder davorgestanden und hab's angeschaut fast eine halbe Stunde. Ich weiß schon, du kannst jetzt nicht arbeiten dran, es ist zu kalt draußen im Atelier. Ach Gott, daß wir aber auch gar so arm sind, Franz! Nur einen kleinen Den wenn wir hätten da draußen.“ Nur einen Augenblick dauert bei Helene der Umarmung. Einen Augenblick ist sie traurig, dann lacht sie schon wieder. „Ach will ich, ob ich nicht irgendwo Arbeit frige, ich denk, so schwer wird das nicht sein. Vielleicht kann ich irgendwo als Wäscherin unterkommen.“

„Das will ich aber nicht“, wehrt er ab.

„Warum denn? Arbeit schändet doch nicht, Franz! Aber

wenn du das nicht willst, dann nehme ich noch etwas mehr Stridarbeit an. Hab nur keine Angst, wir verhungern nicht. Laß mich nur machen.“

So ähnlich hat sie ihn schon oftmals aufgemuntert, wenn er am völligen Verzagen war. Unter solchen Worten beginnt er dann wieder zu glauben an sich und an das Werk, das ihn berühmt machen soll. Es ist der Schöpfer auf dem Kar. Im Hintergrund die hohen Berge, darüber leichtes Wolkenpiel. Und obwohl Helene weder von Farblinien, noch von einer Linienführung etwas versteht, steht sie gerade vor diesem halberhigen Ölgemälde oft wie in stummer Andacht. An dieses Werk hängt sich ihr kindhafter Glaube, denn es ist ihr nichts fremd auf diesem Bilde, sie fühlt sich irgendwie damit verbunden, weil sie das alles kennt und hundertmal gesehen hat.

Franz hat schon manchmal versucht, sie in die Farbenlehre einzuführen, aber dann schüttelt sie lächelnd den Kopf. „Du brauchst dir gar keine Mühe geben, Burtschi. Ich begreife das doch nie. Ich will es ja auch gar nicht begreifen, will nur bei dir sein, als dein liebes Hausmütterchen und will dich immer liebhaben.“

Das sagt sie auch jetzt, an diesem heiligen Abend wieder, als sie so still und friedlich wie zwei Kinder beisammenstehen. „Ich will dich immer liebhaben. Ich habe nur Angst, Burtschi — wirklich, manchmal habe ich jeht Angst, daß ich dich einmal verlieren könnte.“

„Schlag dir doch diese dummen Gedanken aus dem Kopf, Helene! Was sollst du denn ohne dich beginnen? Vielleicht wäre ich schon vor die Hunde gegangen, wenn du nicht gewesen wärt. Dos kann ich doch nicht vergessen...“

„Ja, dann ist's schon gut“, meint sie. „Ich will dir niemals lästig fallen, wenn du mit deinen Gedanken und Träumen allein sein willst, Franz. Hab nur Geduld mit mir. Allmählich merke ich jeht dies schon, wenn du allein sein willst und mich nicht brauchen kannst. Ich will dir niemals Hindernis sein. Nur deine Magd will ich sein und will dir dienen. Wenn du nur nie vergißt, Burtschi, daß ich immer für dich, da bin, für dich ganz allein.“

„Wie könnt ich denn das! Dazu hast du dich schon zuviel für mich aufgeopfert.“

„Aufgeopfert?“ fragt sie erstaunt. „Ich hab doch nichts getan, was ich nicht tun hätte müssen. Weißt du, das schaffst mir immer mein Herz an, was ich tun muß.“

„Ja, ich weiß schon, du tust alles unbewußt, und darum ist ja alles so groß an dir.“

Das geht ihr wieder zu hoch. Das versteht sie nicht ganz, wie er das meint, und sie kann nun weiter nichts tun, als wie sooft schon, wenn ihr die Worte versagen, die Arme um seinen Hals zu schlingen und ihn liebhaben.

Leise geht der Engel eines großen Glückes durch den armeneligen Raum.

Wie schön ist diese Frau, wenn sie liebt. So sollten die Menschen sie einmal sehen, die sonst ein wenig verwundert auf ihn, den eleganten Mann sehen, der eine so unscheinbare Frau am Arm führt. Nur eine Minute sollten sie miterleben können, wenn diese Frau ihre Liebe an ihren Mann verschenkt. Da liegt ein Mädchen erschütternder Güte über ihrem Antlitz, und sie breitet all das Licht ihrer Seele in eine Stunde Glück, so daß Franz Fischenthalers Stimmung sich darunter verwandelt in die eines Pilgers, der kein Beten nicht um Zukünftiges richtet, sondern sein Gebet als Dank-opfer aufsting zum Herrn, der hinter den Wolken wohnt, für dieses unsagbare Glück.

Ja, so sollten die Menschen Helene einmal sehen, dann könnten sie begreifen, daß der Mann sie lieben muß.

Mitten in das Summen der Telephonröhre, das hier immer, und besonders nachts sehr deutlich zu hören ist, hebt ein feierliches Läuten an um die mitternächtliche Stunde. Von allen Türmen der Stadt klingt es und löst es. Es läutet in die hohen, hellen Zimmer der Reichen, es läutet in die Stuben der Armen und Krüppeln. Alle empfangen sie den klingenden Ruf und werden gemahnt an die Stunde, in der vor fast zweitausend Jahren in fernen Landen ein Knabelein geboren ward, das dann zum Weltberjer werden sollte.

(Fortsetzung folgt)